Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Siebenundsechzigster Jahrgang.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 101. Samstag, den 30. April **1904.**

Erstes Blatt.

Zwanzig Jahre deutscher Kolonialpolitik.

„Nach Mitteilungen des Herrn Lüderitz zweifeln die (englischen) Kolonialbehörden, ob seine Erwerbungen nördlich vom Oranjefluß auf deutschen Schutz Anspruch haben. Sie wollen amtlich erklären, daß er und seine Niederlassungen unter dem Schutze des Reiches stehen", so telegraphierte vor jetzt zwanzig Jahren Bismarck an den deutschen Konsul in Kapstadt. Zum ersten Mal in der Geschichte des neuen deutschen Reiches wurde einer fremden Macht mitgeteilt, daß ein überseeisches Gebiet unter den Schutz des Reiches gestellt sei. Der 24. April 1884 ist der Geburtstag unserer Kolonialpolitik. Die böse Fee bei diesem freudigen Ereignis war natürlich England. Auf die Kunde von den Verträgen des tatkräftigen Hanseaten mit einigen Häuptlingen an der südwestafrikanischen Küste holte das Kapparlament die Phrase „von dem legitimen Machtgebiet Albions in jenen südlichen Himmelsstrichen" hervor und polterte mit der Grobheit und Kraft eines jungen Kolonialvolkes gegen den unbequemen Eindringling. Aber dieser erfreute sich des Schutzes des deutschen Reichskanzlers — und das bedeutete damals etwas. Als dann der englische Premierminister sich einmischte, da schlug ihn Bismarck mit seiner eigenen Erklärung, die er zwei Jahre vorher abgegeben hatte, „das britische Gebiet umfasse nur die Walfischbai und ein kleines Gebiet in deren Umgebung". Als die Proteste des Kapparlaments dann aber trotzdem nicht aufhörten, da sandte er einen kalten Wasserstrahl nach London und erklärte dem englischen Premier, der sich auf diese Kundgebungen berief, daß „er selbst es sei, der durch eine Reihe von Telegrammen das Kapparlament zu diesen Beschlüssen ausdrücklich ermuntere". Einige Wochen später aber hißte der „Wolf" die schwarz-weiß-rote Flagge an jenen Küsten und England erkannte plötzlich die deutschen Erwerbungen an. Deutschland besaß seine erste Kolonie.

Als sich dieselben Intriguen bei der Besitzergreifung von Togo und Kamerun wiederholten, als englische Konsuln die Eingeborenen aufhetzten und an der Ambasbai mitten im deutschen Interessengebiet die englische Flagge hißten, da zog Bismarck nicht etwa in Bülowscher Weise vom Leder, sondern er ließ in seiner allerdings heute antiquierten Weise erklären, „er werde das Einschließen deutscher Besitzungen in Kamerun durch englische Annexionen als eine unfreundliche Handlung ansehen". Als Lord Granville darauf mit ausgesuchter Grobheit und Geringschätzung antwortete, da zog der erste Reichskanzler immer noch nicht vom Leder, sondern brach nur die Verhandlungen ab und enthüllte alle feindseligen Winkelzüge Englands in großen Reden im Reichstage. Zwei Monate später aber tat der stolze englische Lord demütig Abbitte im englischen Parlamente in Gegenwart des Grafen Herbert Bismarck. Kamerun aber war deutsche Kolonie.

Also ohne vom Leder zu ziehen, ohne mit Kanonen und Kriegsschiffen dazwischen zu fahren, erwarb unser damaliger Kanzler die ersten Schutzgebiete trotz englischer Proteste und Drohungen. Denn der Mann von Blut und Eisen betrachtete als Hauptmittel, um die deutschen Unternehmungen in fernen Gegenden zu schützen „den Einfluß des Reiches und den Wunsch und das Interesse anderer Mächte mit ihm in freundschaftlicher Beziehung zu stehen". Bekanntlich ist das heute ein überwundener Standpunkt. Wir scheinen weder Einfluß auf fremde Mächte zu besitzen, noch sind diese bereit etwas zu opfern, um mit uns in freundschaftliche Beziehung zu treten. Deutschland ist eben für jede Macht ohne jedes Entgelt heute zu haben.

Sein Eintreten für die deutschen Kaufleute aber verteidigte Bismarck übelwollenden freisinnigen und ultramontanen Kritikern gegenüber mit den goldenen Worten, die gerade in den Tagen des englisch-französischen Abkommens wieder einmal in die Erinnerung gebracht werden müssen:

> Womit könnte ich es rechtfertigen, wenn ich diesen Unternehmern, über deren Mut — ich habe die Herren persönlich gesprochen — über deren Schneidigkeit, über deren Begeisterung für ihre Aufgabe ich mich herzlich gefreut habe, sagen wollte: Das ist alles sehr schön, aber das Deutsche Reich ist dazu nicht stark genug, es würde das übelwollen anderer Staaten auf sich ziehen, es würde, wie Herr Dr. Bamberger sehr richtig schilderte, in unangenehme Berührung mit andern kommen, es würde „Nasenstüber" bekommen, für die es keine Vergeltung hätte, dazu ist unsere Flotte nicht stark genug!? — Aber ich muß sagen, daß ich als der erste Kanzler des neugeschaffenen Reiches doch eine gewisse Schüchternheit empfand, eine Abneigung, mich so auszusprechen und selbst, wenn ich an diese unsere Schwäche und Unfähigkeit geglaubt hätte, ich würde mich geniert haben, den Hilfesuchenden offen zu sagen: wir sind zu arm, wir sind zu schwach (Beifall rechts), wir sind zu furchtsam, für euren Anschluß an das Reich euch Hilfe vom Reich zu gewähren (Beifall rechts). Ich habe nicht den Mut gehabt, diese Bankerottserklärung der deutschen Nation auf überseeische Unternehmungen den Unternehmern gegenüber als Reichskanzler auszusprechen.

Leider besitzt unser vierter Kanzler nichts von dieser Schüchternheit und Bankerotterklärungen der deutschen Nation gehören jetzt zum täglichen Brot, mit dem man unsere Reichstagsabgeordneten füttert.

Als Bismarck in beleidigend schroffer Form aus den Ämtern, die er so lange zum Ruhme des deutschen Volkes, zum Nutzen des Hohenzollernhauses verwaltet hatte, entlassen wurde, da besaß Deutschland den Kolonialbesitz im großen Ganzen, den es heute sein eigen nennt und hatte die begründete Hoffnung und Aussicht, sich daraus in Afrika ein großes zusammenhängendes Reich werden würde. Der General aber, den man für befähigt hielt, das Erbe Bismarcks zu verwalten, gab die Parole aus: „Je weniger Afrika, desto besser" und bald begannen Engländer und Franzosen den so schnell saturierten Michel etwas von seiner Würde zu erleichtern. Witu, das sich vor England unter deutschen Schutz geflüchtet, wurde ohne moralische Bedenken an seinen Erzfeind abgetreten, trotzdem versichert wurde, wo der deutsche Aar seine Fänge einmal eingeschlagen hat, das Land ist deutsch und bleibt deutsch. Das fruchtbare Negerreich Uganda, mit dem Dr. Peters gerade einen Schutzvertrag abgeschlossen hatte, wurde englisch, Sansibar fiel als reife Frucht nicht Deutschland, sondern England in den Schoß, Kamerun erhielt seine heutige monströse Gestalt und die Hoffnung, von dort nach Ostafrika zu gelangen, mußte begraben werden. In Südwestafrika verfehlten wir den Anschluß an die Burenstaaten und bereiteten damit ihren Untergang vor. Togo wurde eine Enklave in französisch-englischen Gebieten, ohne seine natürliche Nordgrenze, den Niger zu erreichen. Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht deutscher Kolonialpolitik. Caprivi hat uns gründlich von unserm kolonialen Überfluß befreit. Die Erwerbung der Hälfte von Samoa unter gleichzeitiger Abtretung auf den Salomonen und Zugeständnisse auf den Fidschiinseln, der hohe Preis für die Karolinen konnte in Deutschland keine reine Freude auslösen. Nur die Erwerbung von Kiautschou war noch wie ein Lichtblick aus früheren Tagen.

Zwar ist mancher Tropfen Wermut in den Kelch unserer Kolonialbewegung gefallen, zwar sind viele stolze Hoffnungen geknickt und manches Helden Herzblut vergebens geflossen, aber wir haben doch etwas erreicht, dessen wir uns mit Dankbarkeit gegen seine Erwerber erinnern wollen. Ein Gebiet, fünfmal so groß als unser Reich, mit 12 Millionen Eingeborenen und 8000 Weißen, stellt heute die deutsche Kolonialmacht dar. An 300 Millionen Mark sind in den Schutzgebieten angelegt. Sie weisen zwar nur einen Handel von 60 Millionen Mark auf, aber er wird sich verzehnfachen, wenn endlich einmal Eisenbahnen die zukunftsreichen Gebiete erschließen. Aber bedeutsamer als diese materiellen Vorteile sind die ideellen. Das deutsche Volk hat in der Kolonialpolitik ein Betätigungsfeld mehr gefunden, wo der Unterschied von preußisch und bairisch nicht besteht. In unsern Schutzgebieten haben Süddeutsche so gut wie Norddeutsche, ja selbst Elsaß-Lothringer Schulter an Schulter gearbeitet, gekämpft und geblutet. Unter der heißen Tropensonne ist auch mancher Rest von Partikularismus und konfessioneller Abgeschlossenheit dahingeschmolzen und das Gefühl, einem großen Volke anzugehören und zu dienen, kräftig gediehen. Der Besitz von Kolonien in Afrika, Asien und Australien hat wenigstens einen Teil des Volkes daran gewöhnt, seinen Blick auch in die weite Welt zu richten, sich mit überseeischen Fragen zu beschäftigen und viele Tausende veranlaßt, für längere oder kürzere Zeit einmal aus dem Schatten des heimatlichen Kirchturms herauszutreten. Die Kinderkrankheiten kolonisierender Völker haben wir überstanden und in jugendlichem Kraftgefühl verlangen wir nach einem schnelleren Tempo der Erschließung. Das Gefühl, daß auch wir berechtigt sind, an der reichen Tafel der überseeischen Länder uns niederzulassen, ist weit im deutschen Volke verbreitet, und mit Unwillen empfindet man es, wenn uns, wie in Marokko die Türe vor der Nase zugeschlagen wird.

Wenn wir bei dem heutigen Rückblick so manches ruhmreiche Blatt unserer Kolonialgeschichte aufschlagen, wenn wir auf so manche getäuschte Hoffnung zurückblicken mußten, wenn wir heute noch so weit von dem Ziele entfernt sind, das wir uns vor 20 Jahren steckten, dann ist die Schuld dafür verschiedenen Faktoren zuzuschreiben. Die Nachfolger Bismarcks hatten entweder kein Verständnis für die Notwendigkeit einer deutschen Überseepolitik gehabt, oder nicht die Kraft, den Mut oder die Geschicklichkeit besessen, die notwendigsten Forderungen durchzusetzen. Die größte und jetzt regierende Partei im Reichstage aber hat sich immer als Hemmschuh unserer Kolonialpolitik bewiesen, bald in stärkerem, bald in geringerem Maße, je nachdem ihre konfessionellen Sonderbestrebungen Berücksichtigung fanden oder nicht. Die sogenannten nationalen Parteien aber haben es an einer kraftvollen Opposition fehlen lassen, als nach 1890 die Regierung eine direkt antikoloniale Politik machte. Die Rolle des antreibenden, anfeuernden Wagenlenkers ist ihnen niemals bequem gewesen, sie haben sich in der Rolle des teilnehmenden, wohlwollenden Mitfahrens wohler gefühlt. Die Kolonialgesellschaft aber hat in allen entscheidenden Augenblicken vollständig versagt. Anstatt der koloniale Eckehard des deutschen Volkes zu sein, ist sie eine Regierungsschutztruppe en tout cas geworden. Für jede Unterlassung, für jede Verschleuderung, für jede Dummheit des Kolonialamtes hat sie eine Entschuldigung und wohlwollende Resolution gefunden. Wenn aber trotzdem das deutsche Volk in seinen besten Teilen nach wie vor für ein großzügige, tatkräftige Kolonialpolitik eintritt, so geschieht es deshalb, weil es von ihrer Notwendigkeit überzeugt ist und Bismarcks Wort auch heute noch gilt: „So leicht eingeschüchtert ist, Gott sei Dank, der deutsche Nationalcharakter im ganzen nicht, daß er durch einige Mißgriffe, Irrungen, Opfer in den einmal begonnenen Kolonialbestrebungen sich abschrecken läßt."

Zur Flottenverstärkung

Kaum regt sich in nationalen Kreisen, in denen noch eigenes Urteil und das Gefühl der Mitverantwortlichkeit für die Zukunft unseres Volkes lebt, der Wunsch, das notwendige Werkzeug jeder Weltpolitik, die Flotte gebührend zu verstärken, da ertönen auch schon die bekannten Unkenrufe wieder, die immer darauf bedacht sind, dem deutschen Volke die Freude an jeder frischen nationalen Bewegung zu verderben. Kaum hat — so schreibt die „Rhein.-westf. Ztg." — in der letzten Vorstandssitzung des deutschen Flottenvereins zu Dresden der Generalmajor a. D. Keim die Forderung der Flottenfreunde nach dem Bau eines dritten Doppel-Geschwaders erhoben und mit Rücksicht auf die drohenden Weltereignisse eingehend begründet, da nahte auch schon Thersites in Gestalt des Zentrumsabgeordneten Müller. In der Budgetkommission des Reichstages ließ sich dieser von Fulda gewählte Vertreter des Ultramontanismus dazu hinreißen, den General Keim, der ja doch nur im Auftrage von vielen Hunderttausenden besorgter deutscher Staatsbürger sprach, als einen „neuen Boulanger" zu bezeichnen, der „für 794 Mill. Mark neue Schiffe fordere". Die demagogische Spitze dieser Riesensumme ist ebenso unverkennbar als wahrheitswidrig. Aus dem inzwischen der Presse zugegangenen stenographischen Bericht über jene Sitzung des Deutschen Flotten-Vereins geht klipp und klar folgendes hervor:

> „Der Deutsche Flotten-Verein erachtet als erstrebenswertes Ziel die Fertigstellung eines dritten Doppelgeschwaders, wenn irgend angängig bis zum Jahre 1913." Es ist hierbei besonders betont worden, daß auf Materialreserve vorläufig verzichtet werden solle. Eine genaue rechnerische Aufstellung ergibt, daß außer der von der Regierung bis zum Jahre 1905 zurückgestellten Kreuzervorlage insgesamt 250 Millionen Mark mehr aufzubringen wären, als das Flottengesetz vom Jahre 1900 in seinem finanziellen Gesamteffekt vorsieht. Diese Mehrbelastung würde sich im weiteren auf den Zeitraum von 1904 bis 1913, d. i. auf 9 Jahre verteilen. Hieraus geht ferner hervor, daß die jährliche Mehrbelastung sich auf 27,5 Millionen Mark belaufen würde; dazu käme, daß die bereits bewilligten Erfatzbauten des Zeitraumes von 1913—1917 bis 1912 beendet werden. Dieses bereits bewilligte Geld müßte also nur schneller und früher aufgebracht werden.

Nach alledem müssen wir uns der Feststellung des Flottenvereins anschließen, daß die von Herrn Müller-Fulda gebrauchte Zahl völlig aus der Luft gegriffen ist

---

Internationale Gartenbau- u. Kunstausstellung Düsseldorf 1904.

I.

Mit fast mathematischer Sicherheit möchte man in der großen diesjährigen Weltausstellung in St. Louis den glänzenden Schlußstein in der Geschichte der Weltausstellungen prophezeien. Die Zeit dieser Unternehmungen ist unleugbar vorüber, da die ungeheuren, blitzartig schnell einander jagenden Errungenschaften des nach vorwärts eilenden Menschengeistes es geradezu unmöglich erscheinen lassen, in ihnen noch ein wahres Bild von dem zu geben, was die Nationen, die Welt, auf den Gebieten der Technik und Wissenschaft und damit zusammenhängend, in Gewerbe und Industrie, zu leisten vermögen. Wenn man dieses Lied schon 1900 in Paris anstimmen hörte und man in allen Tonarten — von der des konkurrenzneidischen Gewerbetreibenden bis zu der wissenschaftlichen des Nationalökonomen — hervorhob, welch ein Unding es sei, bei der geradezu riesenhaft gewordenen modernen Produktion, alles was die Welt hervorbrächte unter einer Ausstellung zu vereinen, wie erst recht aber wird man dies auf das amerikanische Unternehmen anzuwenden berechtigt sein, das, mit echt amerikanischem Unternehmungsgeist und einer Welt-Reklame ohne Gleichen großgezogen, ein Riesendefizit todessicher zeitigen wird! Wer wird — um mit dem Beweis ganz in der Nähe zu bleiben — das Bild, in dem sich deutscher Gewerbefleiß und die Großindustrie in St. Louis präsentieren, für ein wahres halten? und welchen niederschlagenden Eindruck wird die schöne deutsche Kunst mit ihren Bruchstücken machen! Die westdeutschen Großbetriebe, deren Ausstellungsmüdigkeit nach dem anstrengenden Jahre 1902 nicht zu verwundern ist, sind so gut wie gar nicht vertreten; Konkurrenzfurcht hielt den anderen Teil deutscher Industrieller davon ab, ihre Produkte den Augen der Amerikaner darzubieten, und die traurigen Zerwürfnisse in Künstlerkreisen haben die Zeitungen der letzten Wochen so viel mit ihren unangenehmen persönlichen Momenten beschäftigt, daß es nicht von Nöten ist, noch ein Wort darüber zu verlieren. Sicher aber ist es nach allem, daß sich der Unbefangene von Deutschlands hervorragender, vielleicht gar führender Stellung auf den erwähnten Gebieten, einen völlig falschen Begriff machen muß. Es ist dies nur ein nahegelegenes Beispiel, herausgegriffen aus den vielen vorhandenen, mit welchen zusammen und neben anderen Gründen es ein Beweis für die Unmöglichkeit ist, heute noch mit einer Weltausstellung ein völlig wahres Bild der modernen Welt zu bieten, womit einer solchen aber auch schon das Todesurteil gesprochen ist. Die Zeit der Spezial-Ausstellungen, die entweder auf einem besonderen Gebiete internationale sein können oder aber die allgemeine Leistungsfähigkeit eines bestimmten Landes zu zeigen berufen sind, dürfte jetzt gekommen sein, und die so erfolgreich verlaufene Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Düsseldorf 1902 ist als die erste dieser Art zu bezeichnen.

Die Wahrheit des Wortes, nach welchem große Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen, hat die Weltgeschichte reichlich demonstriert, man kann aber auch sagen, daß der Schatten des entschwundenen Großen sich dem Nachfolgenden hemmend in den Weg legt. Man ist zu leicht versucht, den naheliegenden Vergleich des Gegenwärtigen mit der großen Vergangenheit zu machen und das Resultat liegt auf der Hand: Goethe hatte keinen gleich ihm olimpischen Sohn, Napoleon hinterließ uns nur den Herzog von Reichstadt als Nachkommen und wie mißt man in neuerer Zeit Wagners Sohn Siegfried in seinem Schaffen nach seines großen Vaters erhabenen Meisterwerken, ihn damit aber schon verurteilend. — Man hat in Düsseldorf den Mut, ehrgeizig geworden durch die Ruhmeskränze, die deutschen Männern die so vollendete Ausstellung 1902 wand, dieser jetzt ein neues Unternehmen folgen zu lassen, das nicht minder großartig in der ganzen Anlage, ernst in der Durchführung, gedacht ist. Zwar ist es von einer ganz anderen Art und sichert man sich damit schon halbwegs den Erfolg, der einer gleichgearteten Nachfolgerin ebenso sicher versagt geblieben wäre. Panzerplatten von 106 T. Gewicht, die Erde zittern machende Maschinenkolosse von 3000 HP und alle jene gewaltigen Erzeugnisse der modernen Großindustrie und des rastlos strebenden, mit den Elementen um die Vormacht kämpfenden Menschengeistes, die 1902 den ruhmvollen „Clou" bildeten, wird man vergeblich suchen; nur der ruhig vorüberfließende Rhein ist derselbe alte, nur wenige Bauten, die von vergangener Herrlichkeit zeugen, sind geblieben in der bunten prangenden Pracht, die die große Gartenbau-Ausstellung jetzt entfalten wird. Man scheint die Neugierde, gepaart mit etwas Sensationslust, für die stärkste Triebfeder der Spezies homo sapiens zu halten, konnte ich mich doch eines Lächelns nicht enthalten, als ich mit großer Sicherheit das „noch nie dagewesene" der internationalen Natur- und Kunst-Schau seitens der Leitung derselben betont sah. Du armer weiser Orientale mit deinem so tiefsinnigen: „Alles schon dagewesen!" Hättest du das gehört, was anno 1900 Babel-Paris alles an noch nicht Dagewesenem aufzählte, um Weltabenteurer an sich zu locken, auf den Kopf gestellte Häuser, Himmelsglobusse, Alpen an der Seine und sonstige auf Papier gebaute Unternehmungen und was Düsseldorf 1902 alles dieser Art und von Unübertroffenem in seinen Sommerpalästen am Rhein bot und jetzt wieder den herpilgernden Völkerscharen zu zeigen bereit ist, du würdest dein Haupt in tiefer Scham verhüllen und kein Wort deiner großen Weisheit mehr verlauten lassen. Da höre ich denn zuerst, daß die kommende Gartenbau-Ausstellung mit ihrem über 100 Morgen bedeckenden Gelände die weitaus größte ihrer Art ist, die je unternommen wurde, daß z. B. eine kleine Sonder-Ausstellung von Arbeiten, die in den ersten Tagen stattfindet, mehr an Wert beherbergen wird, als anno 1902 der ganze Krupp-Bau nebst Inhalt. Sie lächeln ungläubig, wie ich es auch tat und werden sich doch, ebenso wie ich, eines Besseren belehren lassen müssen. Da höre ich weiter, daß „Düsseldorf 1904" 70 000 Stück Rosenstöcke an einer Stelle ihre Pracht entfalten und ihren königlichen Duft in die Lüfte senden lassen wird, damit noch 20 000 Stück mehr vereinigend, wie St. Louis in seinem 50 000 Stück enthaltenden „Rosengarten". Von den Fürsten vernehme ich, daß die kunsthistorische Ausstellung eine Vollständigkeit wie keine andere zuvor erreicht, daß man die Werke unseres herrlichen Menzel zum ersten Male in solcher Geschlossenheit vereinigte und daß noch nie die Franzosen auf deutschen Boden ein so vollkommenes Bild ihres Schaffens geboten haben, wie jetzt in den Räumen des stolzen Düsseldorfer Palastes. Doch ich plaudere all' dieses so vorweg, ganz aller Regel zuwider, aber ich darf verraten, daß das Erwähnte nur lose heraus gegriffen ist aus dem vielen „noch nicht dagewesenen"! — Düsseldorf besitzt in seinem Hofgarten ein Kleinod, auf das die Rheinstadt, die schon Heine, — der ja allerdings in ihr geboren ist — einst als sehr schön bezeichnete, mit vollem Recht pochen kann. Es muß ein köstliches Labsal sein, in diesen herrlichen Alleen, zwischen jungem Gesträuch an Sommerabenden zu lustwandeln. Ein Garten Eden inmitten regsten Gewerbefleißes, eine wahrhafte Erquickung für den armen, von den Getrieben des Lebens einige Stunden Erholung suchenden Großstädter. Man muß durch die schönen Anlagen des alten Parkes hindurch, will man seine Schritte der Ausstellung zuwenden, die dasselbe Gelände wie 1902 bedeckt. Das junge Grün der Bäume und Sträucher, die wundervoll gepflegten Rasenplätze, muten einem wie ein Vorspiel an, auf die große Symphonie der Farben, die unserer da drinnen in Natur und Kunst harrt. Kurz vor dem Eingang, in dem Teile des Hofgartens, der ehemals zur Ausstellung gehörte, erblicke ich zu meinem nicht geringen Erstaunen einen Überrest des Glanzes von 1902, den farbenstrotzenden, kleinen Pavillon der bekannten Firma Villeroy & Boch und höre auf Befragen, daß die Firma den modernen Bau der schönen Düsselstadt geschenkt hat, der Stadt, die so viel auf ihren Kunstsinn hält, der hier aber augenscheinlich versagte. Das Gebäude hat an und für sich keine unschönen Linien, gehört aber ganz und gar nicht in diese Umgebung, mit seinen grellen Farben so kokett herausfordernd unter den ehrwürdigen alten Wipfeln des Napoleonsweges in die Welt schauend. — Aus dem Hofgarten hinaustretend, habe ich den Haupteingang der Ausstellung und auch als Erinnerung an 1902, den stolzen, von 4 Türmen flankierten Kuppelbau, welcher damals dem Hörder Verein diente, jetzt zur Aufnahme von Sonder-Ausstellungen bestimmt ist und als erste Gäste gleich zu Beginn gar kostspielige Blumen beherbergt. Es sind Orchideen. In demselben Raum, welche Gegensätze! Dort, wo grau in grau die gewaltigen Eisenmassen der Großindustrie einst ihre Stätte hatten, nehmen farbenprächtig die Fürstinnen aller Blumen für einige Tage Aufenthalt. Wie diese Tropenkinder erhobenen Hauptes, mit stolzen Augen erstaunt die Welt um sie her, in ihrem glasbedachten Raume anstarren, wie spöttelnd sie einander zulächeln, dabei doch herablassend, wohlgefällig, kokett die Bewunderung der ehrsamen deutschen Männer und Jünglinge entgegennehmen und sich insgeheim lustig machen über den ob ihrer Pracht hervortretenden Neid der deutschen Mädchen und Hausfrauen; wie trotzig mögen sie den näselnden Sportston der Liebhaber hören, die sie ihrer tropischen Freiheit beraubt und jetzt je nach der Pracht und Seltenheit ihrer Gewänder, wie um schöne Sklaven um sie feilschend, die Preise einander in die Höhe treiben: 1000, 5000, 10 000, 20 000, 40 000, 50 000 ja 100 000 M.

und geradezu als „abenteuerliches" Gebilde bezeichnet werden muß.

Das Wort „abenteuerlich" ist im übrigen von dem königl. sächsischen Gesandten Graf Hohenthal in derselben Budgetkommissionssitzung im Zusammenhang mit den ebenberührten Forderungen des Deutschen Flotten-Vereins gebraucht worden. Wir müssen hierzu ausdrücklich bemerken, daß, wie oben ausgeführt, diese Forderungen nicht von einer Person, sondern von dem gesamten Präsidium und dem Gesamtvorstand des Deutschen Flotten-Vereins gestellt sind, und daß auch der kgl. sächsische Staatsminister v. Metzsch im Namen seiner Regierung, zu der auch Graf Hohenthal gehört, dem Flottenvereine seine volle Sympathie bekundet hat. Wie wir hören, hat General Keim die Sache zu seiner persönlichen gemacht. Unbeschadet der persönlichen Kränkung, die im Vergleiche eines patriotischen deutschen Offiziers mit einem Pariser Operettengeneral liegt, meinen wir, daß Abg. Müller ohne es zu wollen, die nationale Opferwilligkeit gewisser deutscher Parteien im Verhältnisse zum französischen Patriotismus ganz hübsch beleuchtet hat. Boulangers haben wir Gott sei Dank nicht, dafür gibts aber im französischen Volke keine Zentrumsmüller, die dem Volke nationale Forderungen hämisch verekeln, um sie schließlich doch im Wege des Kuhhandels mit den nationalen Brusttönen der „regierenden Partei" zu bewilligen.

•

Herr Generalmajor a. D. Keim veröffentlicht folgende Erklärung des Herrn Reichstagsabgeordneten Müller-Fulda:

„Ich spreche mein Bedauern aus, die Person des Herrn Generalmajor Keim in Verbindung mit General Boulanger gebracht zu haben, es lag mir durchaus fern, Herrn General Keim Eigenschaften zuzuschreiben, wie man sie in Deutschland General Boulanger zuzuschreiben pflegt.

Ich ging von der irrigen Voraussetzung aus, daß Herr General Keim in der Versammlung zu Dresden für seine Person gesprochen habe, während ich jetzt erfahre, daß er im Namen des Gesamtpräsidiums des Deutschen Flottenvereins den Antrag gestellt und begründet hat, daß dessen Umfang bezüglich der Kosten auch weit hinter der von der Presse gebrachten Ziffer zurückbleibt.

Berlin, 21. April 1904. gez. Müller-Fulda."

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 28. April.)

Am Bundesratstisch Staatssekretär Graf Posadowsky und Minister Möller.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1,20 Uhr. Es wird zunächst die dritte Beratung des Gesetzentwurfes über die Fürsorge für Seeleute vorgenommen. Die in zweiter Beratung abgelehnten sozialdemokratischen Anträge sind auch bei der dritten Beratung wieder eingebracht worden. Sie bezwecken im wesentlichen, den Seeleuten auf drei Wochen nach erfolgter Abmusterung die Krankenfürsorge zu gewähren. Außerdem liegen Anträge Savigny und Kirsch (Ztr.) vor, die einige redaktionelle Änderungen vorschlagen.

Schmalfeldt (soz.): Die Sozialdemokraten verlangten nur, was von den großen Reedereien, wie vom Norddeutschen Lloyd, schon längst für richtig erkannt worden sei. Die Reedereien allein sollten die Lasten ja nicht tragen, sondern sie mit den Seeleuten teilen. Die jetzige Krankenfürsorge für Seeleute werde auf die Dauer nicht bestehen können.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Solange das jetzige System der Krankenfürsorge für Seeleute besteht, lassen sich die sozialdemokratischen Anträge nicht annehmen, da sonst die kleinen Reeder zu sehr belastet werden. Die kleinen Reeder, besonders die Küstenschiffahrt, haben jetzt schon schwer mit der Großschiffahrt zu kämpfen. Wenn man ihnen also jetzt so große Lasten aufbürdet, so gefährdet man die Existenz dieser seemännischen Bevölkerung ernstlich. Wolle man den sozialdemokratischen Anträgen stattgeben, so müsse man die ganze Krankenversicherung auf eine andere Grundlage stellen und dazu biete sich in Zukunft noch Zeit genug.

In der Einzelberatung erklärt

Molkenbuhr (soz.), wenn die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt werden, so gebe man den Großreedereien, die jetzt schon freiwillig ihren Seeleuten nach der Abmusterung in Erkrankungsfällen Krankenfürsorge gewähren, das Recht, den Seeleuten diese Vorteile wieder zu entziehen.

Geheimrat v. Jonquières erklärt, den mittleren und kleineren Reedern könne unmöglich auferlegt werden, was der Lloyd freiwillig leiste. Die Vorlage entspreche genau den Wünschen, die die Sozialdemokraten bei Beratung des Krankenversicherungsgesetzes äußerten.

Das Haus nimmt darauf Artikel 1 nach der Vorlage an und lehnt einen sozialdemokratischen Abänderungsantrag ab und nimmt sodann § 2 mit einer Änderung Savigny an.

Die Regierung hatte den einen Antrag Savigny für unannehmbar erklärt.

Die Gesamtabstimmung der Vorlage findet aus Geschäftsordnungsgründen erst im späteren Verlaufe der Sitzung statt. Sie ergibt die Annahme des Entwurfs. Dann setzt das Haus die Beratung der Börsengesetznovelle fort.

v. Kardorff (Rp.): Die Voraussetzung des Börsengesetzes von 1896 hätte sich in zwei wichtigen Punkten nicht erfüllt: 1. Hätten die Geschäftsleute bezüglich der Eintragung in das Börsen-Register gestreikt; und 2. habe man Mittel und Wege gefunden, um das Verbot des Terminhandels zu umgehen. Auf die Verletzung von Treu und Glauben habe die Erhebung des Differenzeinwandes in einer Weise gewirkt, wie man es nicht in dem Umfange vorausgesehen habe. Im Gegensatz zu der äußersten Rechten halte er eine Änderung für notwendig. Ob aber der vorgeschlagene Entwurf besonders für die Rechtsprechung brauchbar sei, sei recht zweifelhaft. Ihm sei es recht schwer gefallen, sich durch die nicht immer klare Fassung des Entwurfs hindurch zu arbeiten. Bezüglich des Verbots des Terminhandels in Monton-, Hütten- und Industriepapieren sei man in der Bevormundung des Publikums ziemlich weit gegangen. Man solle sich doch nur auf das Verbot des Terminhandels in landwirtschaftlichen Produkten beschränken; aber ein großer Teil seiner Freunde sei auch heute noch nicht mit ihm einig und werde auch für das Verbot des Terminhandels in allen diesen Papieren eintreten. Nach seinen Informationen hätte dieses Verbot eine recht üble Folge gezeitigt, da solide Papiere immer mehr aus den Depots verschwänden und unzuverlässige, gering verzinsliche Papiere an ihre Stelle träten. Man solle lieber eine Besserung herbeizuführen trachten durch getrennte Behandlung der Depositenbanken und Emissionsbanken und durch eine Reform der Aktiengesetzgebung, indem man den Aktiengesellschaften zum Beispiel die Bedingung auferlegt, einen gewissen Betrag ihres Reservefonds in mündelsicheren Inhaberpapieren anzulegen. Über die Beseitigung der Terminhandels-Verbots in Montan- 2c. Werten würde Redner mit sich sprechen lassen, unter der Voraussetzung, daß die Bestimmungen im Terminhandel in Getreide verschärft werden.

Kämpf (frs. Vp.) wendet sich gegen die Vorschläge des Abg. Kardorff über die Aktiengesetzgebung. Er erkenne die Vorteile des Börsengesetzes voll an, so bezüglich des Ehrengerichts, bezüglich der Bestimmung über die Verleitung zum Börsenspiel und die Beibehaltung des Prospektzwanges. Trotz dieser Anerkennung müsse man aber dringend eine Änderung des Gesetzes verlangen, die Aufhebung des Börsenregisters und die Beseitigung des Terminhandelsverbots. Das Börsenregister sei überhaupt eine völlig unverständliche Institution. Heute sei es so weit gekommen, daß der amerikanische Markt maßgebend sei für den Welthandel. Der Staat solle und dürfe sich bei der Frage bei der Versorgung mit Getreide nicht allein auf die Landwirtschaft stützen. Diese sei schon in Friedenszeiten nicht in der Lage, unseren Bedarf an Getreide zu decken, wie viel weniger noch in Kriegszeiten. Der Staat müsse auch auf den Handel und die Börse Bedacht nehmen.

Lucas (nlb.): Das Börsengesetz sei mit erheblicher Majorität zu Stande gekommen. Bei einer Abänderung sei also eine genaue Prüfung notwendig. Gegen die Statistik seien so viele Einwände gemacht worden, daß man auf sie nicht viel geben könne. An dem Verbot des Terminhandels für Getreide und Mühlenfabrikate werde seine Partei nicht rütteln. Schon seit Inkrafttreten des Verbots haben die Landwirte, wenn auch nicht höhere, so doch stetigere Preise erzielt. (Sehr richtig rechts.) Für uns besteht kein Zweifel, daß der Terminhandel überhaupt nicht entbehrlich ist. Eine Unterscheidung zwischen legitimem und illegitimem Terminhandel aus objektiven Gesichtspunkten sei fast unmöglich. Deshalb müsse man nach subjektiven Gesichtspunkten unterscheiden. Dazu diene das Börsenregister. An der Börse selbst werde es liegen, die Antipathie gegen die Börse auf die Dauer zu überwinden.

Dove (frs. Vng.) dankt dem Vorredner für seine sachlichen Darlegungen. Der Fehler des Börsengesetzes liege darin, daß es zwei ganz verschiedene Funktionen erfüllen solle, nämlich Rechtssicherheit schaffen und zugleich abschaffen. Das Börsenregister habe seine Wirkung verfehlt. Die großen Bankiers ließen sich zwar eintragen, aber ihre Kunden in der Provinz nicht. Auch die Geheimräte Frenzel und Wendelstadt, die von agrarischer Seite als Kronzeugen angeführten Anhänger des Börsenregisters, hätten im Börsenausschuß die Zwecklosigkeit des Registers anerkannt. Das einzige Mittel sei die Unklagbarkeit der Differenzgeschäfte. Er und seine Parteifreunde träten nicht für die Spieler ein, sondern für den soliden Handel und damit für ein nationales Interesse.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr. Schluß 6¼ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 28. April.)

Am Ministertische Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben. Handelsminister Möller und der Minister der öffentlichen Arbeiten Budde.

Zunächst wird ein schleuniger Antrag auf Einstellung eines Strafverfahrens gegen den polnischen Abg. Korfanty angenommen.

Es folgt die Beratung der vier wasserwirtschaftlichen Vorlagen.

Minister Budde: Die Ihnen zur Beschlußfassung unterbreiteten wasserwirtschaftlichen Vorlagen sind von hervorragender volkswirtschaftlicher Bedeutung. Durch ihre Annahme setzen Sie die Staatsregierung in die Lage, einer hochwichtigen Pflicht zu genügen, die ihr zweifellos zufällt; denn zu allen Zeiten, bei allen Kulturvölkern ist es die Aufgabe des Staates gewesen, die von der Natur gegebenen Wasserläufe derartig zu führen und auszubauen, daß sie den wirtschaftlichen Interessen des Landes und des Volkes dienstbar gemacht werden. In Deutschland ist man in der Zeit, als man bei den Nachbarvölkern mit den wasserwirtschaftlichen Bauten schon energisch vorging, auf diesem Gebiete zurückgeblieben, was wesentlich an der politischen Zerrissenheit des Vaterlandes lag. Aber der weite Blick der Hohenzollern-Herrscher erkannte die Bedeutung der wasserwirtschaftlichen Bauten, und Friedrich der Große ergriff bekanntlich die Initiative auf diesem Gebiete, ferner hat Moltke auf die Aufgabe hingewiesen, die Kanäle zu preisen und die Felder zu bewässern mit Hülfe der Flüsse. Dem Verkehr wie der Landwirtschaft muß damit gedient werden. Was zunächst den Entwurf über die Freihaltung der Überschwemmungsgebiete angeht, so ist zu sagen, er ist der Notwendigkeit entsprungen, gesetzliche Unterlagen zu schaffen. Die drei Vorlagen zur Verbesserung der Vorflut bedürfen kaum der Empfehlung; denn Sie kennen die enormen Hochwasserschäden, namentlich der letzten Jahre. Diese erfordern ein sofortiges Vorgehen. So wird Ihnen zunächst ein die ganze Oder umfassender Plan vorgelegt. Wenn die Kosten auch erheblich sind, glaubt die Regierung, nicht zurückweichen zu dürfen. Wir hoffen, in der Kommission ein Einverständnis mit dem Hause zu erzielen; denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. (Beifall.)

v. Loebell (fk.) erkennt an, daß der Entwurf über die Freihaltung der Wasserläufe die Folge und die Voraussetzung der Hochwasservorlagen ist, da die jetzigen Bestimmungen nicht ausreichten. Indessen glaubte er, daß der Landwirtschaft so schwerwiegende Beschränkungen nur auferlegt werden dürften, wenn es absolut notwendig sei. Das sei höchst bedenklich, um so mehr, weil stets der höchste Wasserstand maßgebend sein solle. Diese Bestimmung gehe zu weit. Der Zwiespalt zwischen der Landeskulturverwaltung und dem Wasserbauwesen scheine dadurch gestärkt zu werden. Die eigentliche Rechtskontrolle werde ausgeschlossen, indem der Minister und nicht das Oberverwaltungsgericht zuständig sei. Seine Partei hoffe indes auf eine Verständigung in der Kommission und beantrage Überweisung an eine solche von 28 Mitgliedern.

Krieger (frtk.): Seine Partei stehe dem Entwurf sympathisch gegenüber und wünsche Kommissionsberatung, aber nicht Beratung in einer besonderen, sondern in der Kommission für die Kanalvorlage.

Ministerialdirektor Hermes erklärt, der Minister für Landwirtschaft bedaure, wegen Krankheit an den für die Landwirtschaft so bedeutenden Beratungen heute nicht teilnehmen zu können. Ein Zwiespalt zwischen der Landeskulturverwaltung und dem Bauwesen sei nicht zu befürchten.

Schmieding (nlb.) erklärt namens seiner Partei, ihre Stellung zu den Wasservorlagen sei unverändert geblieben. Seine Partei werde die Regierung weiter unterstützen in dem Bestreben, die Wasserkraft dem Volke nutzbar zu machen. Er sei auch damit einverstanden, daß durch die Regulierungen der Landwirtschaft genützt werde. Trotzdem habe er gewisse Bedenken. So sei er dafür, das in Rede stehende Gesetz zu beschränken auf Ströme, die erfahrungsgemäß Hochwässer herbeiführten. Redner wünscht zu wissen, wie weit sich die Regierung durch sämtliche vier Entwürfe finanziell engagiert und wie sie sich die Beschaffung der Mittel denke. Des weiteren wundere er sich, daß die Regierung das Prinzip der Meliorationen (ein Drittel zahlt der Staat) verlassen und vier Fünftel auf den Staat übernehmen wolle. Redner schließt sich dem Antrage Löbell an, wünscht aber, daß dann sämtliche Vorlagen an die Kommission gehen.

Am Zehnhoff (Ztr.): Es erregt Bedenken, daß das Gesetz schlechthin alle Flüsse ergreife, ferner auch, daß alle Baulichkeiten von dem Gesetz getroffen würden, auch wenn sie noch so niedrig seien. Es sei unsinnig, daß ein Gartenhaus ohne Genehmigung der Behörde nicht errichtet werden solle, wo vor 100 Jahren einmal Hochwasser gestanden habe. Gegen den abweisenden Bescheid des Bezirksausschusses wolle auch seine Partei den Rechtsweg eröffnet sehen. Auch die Entschädigungsfrage sei ungelöst geblieben. Das alles solle die Kommission klären.

Ministerialdirektor Hermes: Es komme darauf an, daß die Anlagen, ob hoch oder niedrig, ob landwirtschaftlich oder industriell, dem Hochwasser nicht förderlich seien. Wenn der Vorredner dem Redakteur des Gesetzes Schematismus vorgeworfen habe, so könne er nicht finden, daß die Ausführungen des Vorredners von tiefem Denken zeugten. (Oho! im Zentrum.)

Wiemer (fr. Vp.): Die wasserwirtschaftlichen Vorlegen stehen alle im Zusammenhang. Während früher ein Menu serviert wurde, werden sie heute à la carte gereicht, so daß jeder nehmen kann, was ihm paßt. Dem wolle seine Partei entgegentreten. In den Vorlagen werden die hohen staatlichen Engagements nicht genau angegeben. Auch seine Partei glaube, daß die Interessenten mit ein Fünftel der Kosten zu gut wegkämen. Die Kommission für alle Wasservorlagen werde die Einzelfragen prüfen; die endgültige Stellungnahme behalte sich seine Partei mit Rücksicht auf die Gestaltung der ganzen wasserwirtschaftlichen Vorlagen vor.

Brömel (fr. Vng.): Der Minister habe mit seiner Auffassung von der Einheit der Wasservorlagen bei den großen Parteien des Hauses keinen Beifall gefunden. Er fürchte, es werde der Regierung gehen, wie dem häßlichen Bäuerlein, das ein schönes Mädchen heiratet in der Voraussetzung, die Kinder würden von diesem die Schönheit und von ihm die Klugheit erben. Es sei aber ganz anders gekommen. (Heiterkeit.) Die Vorlagen seien jedoch trotz den großen Anforderungen durchaus geeignet, von dem Hause angenommen zu werden.

Dahlem (Ztr.) weist auf die schweren Eingriffe des Deichgesetzes in die Wirtschaftsführung hin und wirft dem Ministerialdirektor Hermes vor, eine Retourkutsche gemacht zu haben, die nicht einmal besonders elegant sei.

Frhr. v. Zedlitz (frkf.) hält es für richtiger, die Deichvorlage einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen. Es sei keineswegs beabsichtigt, diesem Gesetze den denkbar höchsten Wasserstand zu Grunde zu legen, vielmehr habe man an den gewöhnlich höchsten Stand gedacht. Ebenso scheine ihm die Befürchtung der Präponderanz der Wasserbauverwaltung übertrieben.

Glatzel (nlb.) wünscht u. a. eine kontradiktorische Verhandlung vor dem Bezirksausschuß.

Hierauf wird ein Schlußantrag angenommen und die Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen. Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über Maßnahmen zur Verhütung von Hochwassergefahren in Brandenburg und im Havelgebiet der Provinz Sachsen. Der Staat stellt darin 1 864 000 M. bereit, das letzte Fünftel trägt die Provinz Brandenburg.

Bodelberg (fk.) erkennt an, daß die Vorlage einer fürsorglichen, praktischen und freigebigen Hand entstamme, und hält es für durchaus richtig, daß der Staat vier Fünftel der Kosten trage, daß aber die Interessenten, so weit sie Vorteil davon haben, herangezogen werden. Redner beantragt Überweisung der Vorlage an dieselbe Kommission von 28 Mitgliedern, der auch der vorige Entwurf überwiesen war.

Nach kurzen Ausführungen der Abgg. v. Moltke (frkl.), Seydel-Hirschberg (nlb.) und Graf v. Wartensleben (fk.) wird der Entwurf der Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Weiterberatung morgen 11 Uhr. Schluß 3,30 Uhr.

Zur Tagesgeschichte.

Karlsruhe, 28. April. Kurz nach 5 Uhr ist das Kaiserpaar hier eingetroffen. Am Bahnhof waren der Großherzog und die Großherzogin, das Erbgroßherzogspaar und Prinzessin Wilhelm zur Begrüßung anwesend.

Vor dem Rathaus wurde das Kaiserpaar durch den Stadtrat und den Bürgerausschuß begrüßt. Oberbürgermeister Schnetzler richtete an den Kaiser eine Ansprache, worin er die Majestäten willkommen hieß und der Freude über die Gesundung des Kaisers Ausdruck gab. Des weitern streifte er die Ereignisse in Ostasien und Südafrika, und knüpfte daran die Hoffnung, daß die Weisheit und Kraft, die uns bisher stets vor Fährlichkeiten bewahrten, sich auch für die Zukunft betätigen mögen. Die Rede schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Die Antwort des Kaisers lautete ungefähr wie folgt:

Mein lieber Herr Oberbürgermeister! Zunächst ist es mir eine liebe Pflicht, für den freundlichen Empfang zu danken, der mir hier zuteil geworden ist. Ich hätte geglaubt, meiner Pflicht nicht zu genügen, wenn ich auf meiner Rückreise hier nicht Einkehr gehalten hätte bei meinen teuren Verwandten und um zugleich auch den Beweis meiner vollständigen Heilung zu erbringen. Der freundliche Empfang der hiesigen Bevölkerung reiht sich würdig an die vielen schönen Empfänge, die ich in Italien gefunden habe. Ich habe dort jene schönen Küsten besucht, wo einst die Staufen weilten, deren Andenken noch heute hochgehalten wird. Manche an mich gerichtete Ansprachen und Depeschen und manches Denkmal der Kunst ließ vor meinen Augen die Zeit Friedrichs II. wieder erstehen. Sie haben richtig erwähnt, daß die Aufgabe des deutschen Volkes eine schwere ist. Denken wir an die große Zeit, die das deutsche Volk zusammengebracht hat, an die Kämpfe von Wörth, Weißenburg und Sedan, und denken wir an den Jubelruf, mit welchem der Großherzog von Baden den ersten deutschen Kaiser begrüßte! Das wird in uns die Überzeugung festigen, daß Gott uns helfen wird, auch über den innern Parteihader hinweg zu kommen. Die Ereignisse, welche die Welt bewegen, sollten dazu führen, den innern Zwiespalt vergessen zu machen. Ich hoffe, daß unser Friede nicht gestört wird und daß die Ereignisse, die wir vor unsern Augen sich abspielen sehen, dazu angetan sind, die Geister auf eine Linie zu lenken, das Auge klar zu machen und den Mut zu stählen und uns einig zu finden, wenn es notwendig werden sollte, in die Weltpolitik einzugreifen.

An der heutigen Familientafel im Schlosse nahm auch der Reichskanzler Graf Bülow teil.

Berlin, 29. April. (Der Sohn des Kaisers in Ostasien.) Es erscheint nicht unangebracht, der Auffassung entgegenzutreten, als liege dem Besuch des als Seeoffizier zum ostasiatischen Geschwader kommandierten Prinzen Adalbert von Preußen am Kaiserhof zu Peking eine besondere politische Mission zu Grunde. Das ist nicht der Fall. Es handelt sich um eine durch die Höflichkeit gebotene Visite, wie s. Zt. beim Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen in Peking. Mit der Stellung Deutschlands in Ostasien und speziell zum russisch-japanischen Kriege kann deshalb der Empfang des Prinzen Adalbert durch die Kaiserin-Witwe und den Kaiser von China nur insofern in Zusammenhang gebracht werden, als wohl der Prinz erneut Zeugnis ablegen dürfte für die absolut neutrale Haltung Deutschlands. Vielleicht um diese letztere in markanter Weise zu kennzeichnen, ist von der Entsendung des Prinzen Adalbert in das russische Hauptquartier Abstand genommen worden, denn aus militärischen Gründen verbietet sich diese Entsendung nicht. Im Gegenteil. Die unmittelbare Berührung mit dem Kriegsschauplatz kann nur zur Bereicherung des militärischen Wissens eines jungen Offiziers beitragen. In Petersburg hätte man die Detachierung des Prinzen Adalbert zum russischen Hauptquartier ohne Zweifel sehr gern gesehen und sie kaum anders gedeutet als im Sinne einer Parteinahme für Rußland. Deshalb ist sie besser unterblieben.

— Wie der Voss. Ztg. von vertrauenswürdiger Seite versichert wird, soll der Kaiser aus seiner großen Unzufriedenheit mit den jüngsten Vorgängen in Südwestafrika kein Hehl machen. Nach der Meldung eines andern Berliner Blattes ist die Reise des Reichskanzlers nach Karlsruhe wegen der kritischen Lage in Südwestafrika erfolgt. Der Kaiser habe den Reichskanzler zu sich nach Karlsruhe rufen lassen, um sogleich nach seiner Ankunft mit ihm zu konferieren. Wie dem Börsenkurier gemeldet wird, überbringt Graf Bülow dem Kaiser ein Expose des Generalstabes, der die Oberleitung über die Operationen im Aufstandsgebiete in Händen hat und in den letzten Tagen fortgesetzt Beratungen mit dem Kolonialamt pflog. Man erwartet vom Kaiser rasche Entschlüsse und die Absendung einer ausreichenden Truppenzahl.

— Berliner Blätter stellen fest, daß bei den letzten Veränderungen im Heer auch Oberstleutnant Geisel und Major Hirsch, die ebenso wie der schon vor einiger Zeit verabschiedete General v. Tippelskirch Richter Bilses waren, ihren Abschied erhalten haben.

Wien, 29. April. Der Gegenbesuch des Kaisers Franz Josef in London, ist zweifelhaft geworden, da die Ärzte ihn entschieden vor den Anstrengungen warnen.

Paris, 29. April. Der frühere Ministerpräsident Waldeck-Rousseau muß sich einer neuen schweren Operation unterziehen.

Rom, 29. April. In hiesigen Marinekreisen wird die enorme Konzentration der englischen Seestreitkräfte im Mittelmeer dahin gedeutet, daß England beabsichtigt, die Durchfahrt der russischen Schwarzen Meer-Flotte zu verhindern.

— Der vatikanische Ärger über den Besuch Loubets kennt keine Grenzen. Die heutige Morgennummer der Voce della Verità wurde beschlagnahmt wegen eines Artikels gegen Loubet. Aus vatikanischen Kreisen verlautet, daß der Papst die Bemühungen der französischen Regierung, in Toaiten und andern Kundgebungen (Kranzaufschriften) jede Anspielung auf Roma intangibile als Hauptstadt des geeinten Italiens zu vermeiden, zwar anerkenne, aber dadurch nicht zur Nachsicht gestimmt sei. Er sei im Gegenteil entschlossen, den Kampf gegen die französische Regierung mit aller Energie zu führen, was die nächste Zukunft zeigen werde. Damit stimmt überein, daß der Papst gestern den Redakteur der Unità Cattolica, Maitracchi, der seit Wochen einen erbitterten Kampf gegen Loubet und die französische Regierung mit beleidigenden Ausdrücken führt, in Audienz empfing und ihn aufforderte, so fortzufahren. Bei der vom Wetter wenig begünstigten Abfahrt Loubets war die Begeisterung nicht übermäßig.

Neapel, 29. April. König Viktor Emanuel traf mit dem Präsidenten Loubet gestern nachmittag unter lebhaften Begrüßungen der Bevölkerung hier ein. Es regnet in Strömen.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 16 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Stuttgarter Neues Tageblatt) gestattet.

1. **Gummersbach**, 28. April. (Kreisausschußsitzung vom 21. April.) Anwesend waren fünf Mitglieder. Beschlossen wurde folgendes: Dem Kreistag soll vorgeschlagen werden, zu einer Fahrpostverbindung zwischen Wiehl und Nümbrecht für drei Jahre einen Zuschuß von 300 Mark jährlich zu gewähren, da nur unter dieser Bedingung die Oberpostdirektion den Wünschen der Gemeinde entsprechen will. — Die Kreiskommunalkassenrechnung pro 1902 ist von dem Mitgliede Herrn Will geprüft und richtig befunden worden. Dem Kreistage wird die Abnahme der Rechnung vorgeschlagen. — Dem Kreistag soll ferner die Bewilligung einer Dienstbotenprämie an den Knecht Chr. Häde zu Stromdach, welcher ununterbrochen 30 Jahre in ein und demselben Dienstverhältnis gestanden hat, in Vorschlag gebracht werden. — Eine Anzahl Etatsüberschreitungen der Gemeinde Wiehl in der Gesamthöhe von 2497,23 M wurde genehmigt. — In der Verwaltungsstreitsache des Händlers August Hartmann zu Mühlen a. d. Bech wider die Ortspolizeibehörde von Drabenderhöhe wurden die dem Kläger zur Last gelegten Kosten des Verfahrens niedergeschlagen. — Anstelle des für einen Teil der Gemeinden Gummersbach und Gimborn zum Impfarzt bestellt gewesenen Kreisarztes Dr. Eichhoff wählte Kreisausschuß dessen Nachfolger, Kreisarzt Dr. Wolff. — Die Gemeinnützige Baugesellschaft des Agger- und Wiehltales zu Dieringhausen hat die Übernahme einer weiteren Garantie seitens des Kreises für ein bei der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz aufzunehmendes Darlehn von 400 000 M beantragt. Davon sollen 100 000 M den Arbeitgebern und die übrigen 300 000 M den Arbeitern zur Verfügung gestellt werden. Kreisausschuß beschloß, dem Kreistage vorzuschlagen, die Garantie von 400 000 M in der beantragten Weise unter den früheren Bedingungen zu übernehmen. — Der Vorsitzende legte sodann dem Kollegium eine Übersicht über die Verteilung der Kosten des Kreisbautechnikers in der Zeit vom 15. Februar 1903 bis 1. April 1904 vor; diese wurde genehmigt und für die beiden Baugenossenschaften ein Betrag von 889 M, festgesetzt. In Anschluß hieran wurde vorbehaltlich der Zustimmung des Kreistages die Erhöhung der Reisekosten des Kreisbautechnikers um 150 M beschlossen. — Der Emil Müller zu Ohlerhammer erhielt die Konzession zum Ausschank alkoholfreier Getränke, der Albr. Kaufmann zu Harscheid, Julius Stöcker zu Nöttgen und Otto Keller zu Wallefeld die Gastwirtschaftskonzession; in den drei letzten Fällen handelt es sich um Übertragung bestehender Wirtschaften. — Ebenso wurde zur Anlage eines Luftdruckhammers seitens der Firma Karl Kind zu Münderoth in dem Fabrikgebäude zu Bielstein, zur Anlage eines Dampfkessels seitens des Wilhelm Pfliffich zu Bielstein und zur Erweiterung der Blech- und Eisenwarenfabrik des Otto Kind zu Kotthausen die Genehmigung erteilt.

* **Gummersbach**, 30. April. (Vom Wetter.) Diese Nacht hat es leise und still geregnet und trotz der kühlen Temperatur meint man, das hellgrüne Laube an Bäumen und Sträuchern sei seit gestern merklich mehr und viel größer geworden. Luftwärme heute morgen 7 Uhr: + 11 Grad Cels. — Barometerstand: 757½. — Wind: W. — Wetter: Nebelig. Regen; bedeckter Himmel. — Voraussichtliches Wetter am Sonntag: Vielfach heiter, warm. Strichweise Gewitter. — Montag: Meist heiter bei Wolkenzug. Normal warm. Gewitterregen.

Dieringhausen, 30. April. Laut einem von der königlichen Eisenbahn-Direktion Elberfeld soeben telegraphisch herausgegebenen Fahrplan verkehren aus Anlaß der Münderother Kirmes am morgigen Sonntag, den 1. Mai folgende Sonderzüge: Ab Dieringhausen 4,21, ab Osberghausen 4,32, an Münderoth 4,38 nachm. Ab Münderoth 6,05 und 9,03 abends, ab Osberghausen 6,12 und 9,10 abends, an Dieringhausen 6,21 und 9,20 abends. — Die Züge führen 2. bis 4. Klasse.

Wiehl, 28. April. Das Stiftungsfest des Oberbergischen Kriegerverbandes, welches alle 3 Jahre gefeiert wird, findet in diesem Jahre hier am 7. August statt.

Eupen, 27. April. Der Invalide Brossel, ein Mann von 60 Jahren, hatte sich am 10. April beim Holzsammeln im Hertogenwalde verirrt und konnte trotz allen Suchens der Bewohnerschaft Eupens nicht gefunden werden. Jetzt hat man die Leiche des Mannes im Walde entdeckt. Es wurde festgestellt, daß der Mann buchstäblich verhungert war.

Vermischte Nachrichten

Worms. Von der städtischen Verwaltung wurden versuchsweise 25 Parzellen zu je einen Viertel-Morgen Ackerland hergegeben, die zu niedrigem Pachtzins (5 M. für einen Viertel-Morgen) an Minderbemittelte abgegeben werden sollen. Die Pächter sind verpflichtet, die Hälfte der gepachteten Grundstücke mit Gemüsen und Küchengewächsen zu bepflanzen. Falls die Einrichtung sich bewährt, sollen weitere städtische Grundstücke an städtische und andere Arbeiter billig verpachtet werden.

Hof. (Der geprügelte Liebhaber in der Heringstonne.) Eine höchst komische Geschichte ist in den letzten Tagen dahier passiert. Der Inhaber eines hiesigen Spezereigeschäftes, der selbst selten im Laden bedient, hörte jüngst, daß seine teuere Ehegattin auf unerlaubten Wegen wandle. Er ging deshalb jüngst zum Schein abends ins Kolosseum, da er beobachtet hatte, daß ein sogenannter Reiseonkel wieder hier sein soll, der der teueren Gattin ebenfalls schneidig die Tour zu machen sich an-

---

hörten sie schon als Kaufpreis für eine besonders seltene ihrer Art nennen! Man glaube nicht, dies seien nur fingierte Werte, nein, es sind nur Summen, die tatsächlich für einzelne Arten Orchideen von Liebhabern mit Freuden gezahlt werden. Es kann daher auch nicht verwundern, wenn man den Wert, den die Halle während der drei Tage dauernden Sonder-Schau beherbergt, auf ca. drei Millionen Mark beziffern hört und z. B. eine belgische Firma allein 12 der Pflanzen im Werte von 300 000 Franks gebracht hat. Und diese Blumen gedeihen unter der heißen Tropensonne als Gottes freie Kinder! Die Europäer sind doch oft gar wunderliche Menschen! Mir kommt unwillkürlich der Gedanke, was unser bescheidenes, süßes deutsches Veilchen, das Gänseblümchen und etwa noch das Vergißmeinnicht für Augen machen würden, wollte man sie nach dem heißen Süden Amerikas, nach Indien schaffen, um sie dort in künstlich temperierten Häusern den staunenden, glutvollen Augen südländischer, farbiger Schönen darzubieten. Man wird lächeln. Den stolzen Kindern in der großen Halle hier fehlt etwas — der Duft — und ich vergleiche sie im Stillen mit dem prangenden Gewoge eines fürstlichen Festes, mit dessen augenberückender Pracht neuester Pariser Toiletten, dem Gefunkel der Edelsteine, auf den stolzen Büsten kaltherziger Schönen, mit seinem kostbaren Anblick reich bestickter, ordensbesäeter Uniformen einherstolzierender Herren, dem ein armer Sterblicher von den Galerien des spiegelglänzenden Saales zuschauen darf. Ich ziehe das duftende Veilchen und das schöne Kind unterm Lindenbaum, mit seinem köstlichen, herzerquickenden, naiven Geplauder dem kostbaren Glanz der Orchideen und dem ästhetischen Tee der großen Dame, entschieden vor!

schicke. Als er unvermutet abends bald zurückkehrte, fand er auch wirklich sein „treues" Weib in den Armen eines anderen und der so schmählich betrogene Ehemann stillte den Liebesdurst seiner Gattin ganz gehörig mit dem Spazierstock. Dann suchte er eine Hundepeitsche vor und dämpfte „die Liebe" auch bei dem Commisvoyageur in gleicher Weise gründlich. Als diese nützliche Verrichtung besorgt und die Liebesglut der beiden überraschten auf dem Gefrierpunkt angelangt war, nahm der ziemlich herkulisch gebaute „Rächer seiner Hausehre" auch noch den windelweich gebläuten Reiseonkel und steckte ihn in eine fast leere Heringstonne in dem Hausflur. Erst dann wurde der jämmerlich um Gnade flehende „Konkurrent" mit einigen wohlgezielten Fußtritten zur Haustüre hinausbefördert, woselbst er von den „Verrätern" mit Hohngelächter empfangen worden sein soll.

Müllheim bei Freiburg. (Tod durch Verbrennung.) Einen entsetzlichen Tod gab sich die Dienstmagd Helene Schwab. Sie übergoß sich über und über mit Petroleum und Spiritus und steckte sich dann selbst in Brand. Morgens fand man die Unglückliche, die in ihren gräßlichen Schmerzen weder gejammert noch geschrieen hatte, zu einem unkenntlichen Klumpen verbrannt, in der Waschküche vor.

Pest. In die Spitalabteilung des Elisabeth-Armenhauses in Pest hat sich, wie dem Fränkischen Courier geschrieben wird, vor einigen Wochen eine Witwe Borsosz, geborene Jetti Einzig, aufnehmen lassen, deren Papiere ergaben, daß die Patientin 116 Jahre alt sei, denn sie wurde im Jahre 1788 geboren. Die Borsosz ist die älteste Frau Ungarns und dürfte in der ganzen Welt nur wenige Altersgenossinnen haben. Die Frau ist zwar schon stark zusammengeschrumpft, bewegt sich aber ohne Zuhülfenahme eines Stockes fort. Bei ihrer Aufnahme gab sie ein Alter von 105 Jahren an; als man ihr aus ihren Papieren nachwies, daß sie, wie ihre jüngeren Geschlechtsgenossinnen es zu tun pflegen, 11 Jahre unterschlagen hätte, entschuldigte sie das damit, daß sie sich geniere, gar so alt zu sein.

London. (Lebendig unter dem Zimmerfußboden begraben.) Ein obdachloser Strolch hat in Leicester, nur um eines freien Nachtquartiers halber, sich auf mehrere Tage lebendig begraben lassen. Der Strolch war in einen Neubau eingeschlichen und war unter den halb gelegten Fußboden eines Zimmers gekrochen, um dort zu schlafen. Das Hämmern der Bautischler, welche die noch fehlenden Dielen legten, weckte den Strolch am Morgen aus seinem Schlummer, aber er blieb liegen, da er fürchtete, es geschehe ihm etwas, wenn er sich zeige. Der Fußboden wurde fertig gestellt und der Strolch war wie in einen zugenagelten Sarg eingeschlossen. In der Lage, in der er sich befand, konnte er unmöglich die Dielen heben und so verbrachte er zwei Tage und drei Nächte unter furchtbaren inneren Qualen hilflos unter den Dielen. Am dritten Morgen hörte ein Arbeiter, der in dem unterhalb befindlichen Zimmer arbeitete, stöhnende Laute durch die Decke dringen. Polizei wurde geholt, die Dielen wurden aufgerissen, und ein etwa dreißigjähriger Mann, der sich in schrecklicher Verfassung befand, richtete sich langsam auf. „Gebt mir Wasser, um Gottes willen gebt mir Wasser," sagte er mit heiserer Stimme. Man gab ihm Wasser und Nahrung, und er kam bald wieder zu sich.

Tsinanfu. Von der Einfahrt des ersten Zuges der Schantungbahn erzählt der Ostasiatische Lloyd folgende niedliche Episode. Als der Zug auf dem Bahnhofe in Tsinanfu ankam, spielte die chinesische Kapelle die lustige Weise:

Siehste woll, da kimmt er,
Siehste woll, da is er schon.
Lange Schritte nimmt er,

Und da will noch jemand behaupten, man wäre in China nicht auf der Höhe der Zeit?

Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika.

Hamburg, 28. April. Der gestern abend eingetroffene Oberst Dürr erklärte in einer Unterredung mit einem Hamburger Journalisten, daß Differenzen mit Gouverneur Leutwein nicht die Ursache seiner Rückkehr seien. Ein Herzfehler, der ihm in China nicht hinderlich war, sei bei dem Klima und den Anstrengungen in Südwestafrika akut geworden. Über die Aussichten der Kämpfe müsse man nicht schwarz sehen, die Munition der Hereros werde bald verbraucht sein. Unsere Truppen müßten sich dem Buschkriegsdienst anpassen. Die Rückkehr der Truppen nach Otjihaenena sei nicht ein strategischer Fehler, sondern notwendig geworden, um den vielen Typhuskranken an den guten Wasserquellen Gesundung zu bringen. — Oberst Dürr bestreitet also nicht, daß er Differenzen mit dem Gouverneur gehabt hat, er erklärt nur, daß diese nicht die Ursache seiner Rückkehr seien. Im übrigen — schreibt die „Rhein.-westf. Ztg." — sind auch wir, wie Oberst Dürr, keinen Augenblick im Zweifel über den schließlichen Ausgang der Kämpfe. Kleine augenblickliche Mißerfolge sind nicht imstande, uns auch nur einen Zoll von dem allein für uns einzuhaltenden Weg abzudrängen. — Durch Kampf zum Sieg.

Russisch-japanischer Krieg.

Petersburg, 28. April. Zum Kommandeur der Schwarzen Meer-Flotte wurde der Gouverneur von Archangelsk Kontreadmiral Rimski-Korssakow ernannt.

Port Arthur, 28. April. In der Nacht vom 27. auf den 28. wurden um 1 Uhr 10 Min. früh feindliche Torpedoboote unter Bedeckung von Schiffen des japanischen Geschwaders bemerkt. Nach einigen Schüssen, die keinen Schaden anrichteten, entfernte sich der Feind nach Süden.

Irkutsk, 28. April. Der Verkehrsminister Fürst Chilkow ist hier eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt nach Baikal weitergereist. — Großfürst Kyrill Wladimirowitsch ist heute hier eingetroffen.

London, 28. April. Aus Kobe wird gemeldet, daß ein starkes japanisches Panzerkreuzergeschwader nordwärts in das japanische Meer fahrend beobachtet worden sei. Man vermutet, es sei beauftragt, das gestern beobachtete Wladiwostokgeschwader abzufangen, es wird jedoch angenommen, daß die Schiffe entkommen werden.

Marktberichte.

Köln, 29. April. (Kleiner Viehmarkt.) Auftrieb 705 Kälber, 564 Schafe. Bezahlt für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Kälber: a. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 80 Mark (Doppellender bis 92 ℳ), b. ältere gering genährte Kälber (Fresser) 62—68 ℳ; Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Masthämmel 76 ℳ, b. ältere Masthämmel 72—73 ℳ, c. mäßig genährte Hämmel und Schafe (Merzschafe) 68 bis 70 ℳ. Geschäft in Kälbern ziemlich lebhaft, in Schafen flott, geräumt. — In der Woche vom 22. bis 29 April wurden an holländischem Fleisch eingeführt: 304 Viertel Großvieh und 96 Kälber.

Bonn, 29. April. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 3 Stück Großvieh, 200 Schweine, 214 Kälber. Preise für 50 Kilo Schlachtgewicht: Schweine 1. Sorte 52—53, 2. Sorte 50, 3. Sorte 46—48. Kälber Doppellender 95—101, 1. Sorte 80—85, 2. Sorte 75, 3. Sorte 65—70 ℳ. Geschäftsgang: Schweine lebhaft, Kälber flott.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.
Beilage: Wochenschrift für Landwirtschaft Nr. 16.



DÜSSELDORF 1904

Grosse Gartenbau-Ausstellung

Internationale Kunstausstellung • Kunsthistorische Ausstellung

Eröffnung am 1. Mai.

Konzerte, Riesenfeuerwerke, Illuminationen, Vergnügungspark, erstklassige Restaurants.

Täglich geöffnet von 8 Uhr morgens an.

Eintrittspreis: Kunstausstellungen 1 Mk., Gartenbau-Ausstellung 1 Mk.

Brotpreise betr.

Das Kilo **Schwarzbrot** kostet in hiesiger Gemeinde 3 Kr. 18½ Pfg.
Ein Schwarzbrot wiegt 3 Kilo.

Gummersbach, den 23. April 1904.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
Dr Barth.

Gesangbücher
empfiehlt
Friedr. Luyken.

Unter Nr. 6 des Handelsregisters B ist heute die Firma: **„Kind & Kattwinkel, Gesellschaft mit beschränkter Haftung"** mit dem Sitze zu Bielstein eingetragen worden.

Der Gesellschaftsvertrag ist am 7. Dezember 1903 getätigt.

Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Kunstwollfabrik in Verbindung mit Karbonisation und Färberei sowie die Herstellung und der Vertrieb eines patentierten Schornsteinaufsatzes und einer patentierten Waschmaschine.

Die Gesellschaft hat am 1. April 1904 begonnen. Das Stammkapital beträgt 140 000 Mark. Zu Geschäftsführern sind bestellt:

1. Carl Kattwinkel, Kaufmann,
2. Emil Sattler, Kaufmann,
3. Ernst Hartmann, Kaufmann,

alle zu Bielstein,

von welchen je zwei zur Vertretung der Gesellschaft und Zeichnung der Firma berechtigt sind.

Wiehl, den 28. April 1904.

Königliches Amtsgericht 2.

Versteigerung von Liegenschaften.

Auf Anstehen des Tiefbauunternehmers Carl Müller zu Allenbach bei Derschlag und **dessen Kinder** wird der unterzeichnete Notar am

Montag, den 9. Mai, nachmittags ½2 Uhr,

zu **Mittelacher** in der Wirtschaft der Witwe Carl Köster eine zu Allenbach gelegene

Mahlmühle

mit **3 Mahlgängen** und **starker Wasserkraft**; ferner **eine Bäckerei** mit Maschinen-Einrichtung und Lagerräumen (Lage an 2 Straßen, 20 Minuten vom Bahnhof) dazu Wohnhaus und Stallung, Holzschuppen, Eishaus etc. sowie **eine große Anzahl von**

Acker-, Wiesen- und Holzparzellen

öffentlich meistbietend gegen Zahlungsaufstand versteigern.

Waldbröl, 29. April 1904.

Telephon Nr. 12. Prang, Königl. Notar.

Die städtische Sparkasse zu Wipperfürth

verzütet vom 1. Mai cr. ab für **alle Einlagen 3½%** Zinsen. Für Einlagen, welche in den ersten 3 Tagen des Monats zur Einzahlung gelangen, werden die Zinsen für den ganzen Monat vergütet. Die Sparkasse ist mit Ausnahme von Samstag an allen Werktagen von 9—1 Uhr geöffnet. Auch können Einlagen durch die Post gemacht werden.

Wipperfürth, den 18 April 1904.
Die Sparkassenverwaltung.
Der Bürgermeister:
Dr. Sester.

Einladung

zu der am **Sonntag**, den **8. Mai, nachmittags 2 Uhr**, im **Hotel Kind** zu **Dieringhausen** stattfindenden **ordentlichen**

General-Versammlung

der Mitglieder der

Spar- und Darlehnskasse zu Dieringhausen.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Geschäftsberichts für 1903.
2. Genehmigung der Jahres-Rechnung und Bilanz für 1903 und Verteilung des Reingewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Verschiedenes.

Jahresrechnung und Bilanz sind zur Einsicht im Geschäftslokal ausgelegt.

Im Anschluß an die Generalversammlung

4½ Uhr: Vortrag

des Herrn Feldmann aus Bonn, Geschäftsführer der Hauptgenossenschaftskasse, über das Thema: „Die Stellung der ländlichen Spar- und Darlehnskassen im heutigen Wirtschaftsleben."

Zu diesem allgemein interessierenden Vortrage hat **jedermann** freien Zutritt.

Dieringhausen, den 25. April 1904.

Der Vorstand.

Ein Mittel zum Sparen ist MAGGI's Würze. Sie verleiht den einfachen Wassersuppen etc. kräftigen Wohlgeschmack. Angelegentlichst empfohlen von **Max Aufermann**, Kolonialwaren u. Drogerie, **Bergneustadt.**

Sachte, es klemmt sich.

Ein bergischer Junge ist immer vergnügt,
Weil er sich nicht mit wenig begnügt;
Hat er 'ne Stange mit Bielsteiner dazu
Gleicht ruft er froh: Uns kann Keiner, nanu!

Moderne gefütterte Damen-Jaketts von M. 8 bis 27,00, Damen-Kragen und Staubkragen von M. 5 bis 25,00, Damen-Staubmäntel und Gummimäntel von M. 11,50—25,00.

Sieht er ein junges und reizendes Kind,
Macht er sich 'ran und liebäugelt geschwind,
Wirft sich beschwörend vor ihr auf die Knie,
Dabei liegt Gummersbach weit von Berlin. —

In Herren-Konfektion habe sehr große Auswahl von den billigsten bis zu den hochfeinsten modernen Kammgarnstoffen. Graue und braune Halbkammgarn-Anzüge von M. 12,50, andere Anzüge von Mark 20,00 bis 40,00.

Jüngling, o nimm auf die Börse Bedacht,
Sachte, es klemmt sich! Drum nimm dich in Acht.
Fein sei dein Aufs'res — doch weise dein Kern,
Kleide dich billig — aber immer modern!

Habe große Posten Strohhüte von 0,25 ℳ bis M. 6,00, Gummi-Wandschoner 25 ₰, 150 Stück Bettvorlagen 1,00, (so lange der Vorrat reicht.) Groß Frauen-Biberhemd 1,35, dieselben, schwere Waren in Herrenhemden 1,55.

Namentlich jetzt wo die Frühlingswinde weh'n,
Eile zu mir, da kannst du was seh'n.
Wähle bei Zeit aus dem großen Bestand
Zum billigen Preise dein Frühlingsgewand.

Elegant sitzende Kostüm-Röcke von M. 3,00 bis 15,00. Garb. breit von 40 ₰ an. Handtücher von 10 bis 80 ₰. Sämtliche feine Damenwäsche, 68 Dess. Einsatzseide usw. usw.

Fahrt wird bei Einkauf von Mk 20,00 im Kreise Gummersbach vergütet.

Aug. Prinz,
am Bahnhof Dieringhausen.

Hotel Thiel, Gummersbach.

Sonntag, den 1. Mai 1904, punkt 8 Uhr abends:

KONZERT,

veranstaltet von dem

„Orchester-Verein" und dem

Männergesangverein „Sängerlust",

— Dirigent Herr Ernst Brüning —
unter freundlicher Mitwirkung von
Frau Notar Sprung, Sopran,
des **Herrn Konzertsängers Rost** aus **Köln**, Bariton, und
des **Herrn Asmus** aus **Köln**, Oboe.

Eintrittskarten für numerierte Stuhlreihenplätze im Vorverkauf von Sonnabend, den 23. April ab, in der Musikalienhandlung des Herrn Eduard Krüger, Gummersbach, — Telephon Nr. 152 — und an der Kasse **M. 1,—**, für die übrigen nicht numerierten Plätze im Vorverkauf **M. 0,75**, an der Kasse **M. 1,—**.

Die passiven Mitglieder werden gebeten, eventl. gewünschte Stuhlreihen-Platzkarten bei Herrn Krüger in Empfang zu nehmen.

Spinnerei-Maschinen

11 Sortimente, Met. 1,250 breit, verschiedener Fadenteilung, **1 Selfaktor**, 480 Spindeln, Garnwaschböcke, Garnhaspel, **1 Gradierwerk**, von Klein, Schanzlin & Becker, **2 Cornwall-Dampfkessel**, 6 Atm. ca. 80 qm Heizfläche incl. feiner und grober Armatur, sowie 3 Extincteure. Kataloge mit näherer Beschreibung stehen Reflektanten zur Verfügung.

Dessauer Wollengarn-Spinnerei i. Liquid. Dessau.



Bin vom 1. bis 5. Mai in **Weiershagen** anwesend.
Friedr. Pfänder,
Cöln-Ehrenfeld.

Gummersbacher Kriegerverein.

Sonntag, den 1. Mai, nachmittags 6 Uhr:

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:
Stammrolle und Sterbekasse. (Hinweis auf § 3d der Satzungen.)
Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ausflugsort Rönsahl.

Das **Hotel zur Leie** hält sich Vereinen, Sommerfrischlern und Reisenden bestens empfohlen, ff. Weine, gute Biere, vorzügliche Küche (Kaffee mit Eierkuchen.) Großer und kleiner Saal mit Pianino und Flügel. Kegelbahn. Schöne Veranda und Gartenanlagen. Bei größeren Gesellschaften vorherige Anmeldung erbeten.

Emil Dörschel.

2 Schneidergehülfen

gegen hohen Lohn sucht
Otto Schense,
Gummersbach.

Prima vollfetten
Limburger Käse
per Pfund 40 Pfg.,
bei 5 □ Ballen per Pfund 37 Pfg., empfiehlt
W. Kopperberg, G'bach.

Gemischter Chor, Gummersbach.

Leiter: **Musikdirektor Niessen.**

Sonntag, den 15. Mai, nachmittags punkt 5 Uhr:

IV. Abonnementskonzert

im Thielschen Saale.

„Paulus", Oratorium von Mendelssohn.

Solisten: Frau Cäcilie Rüsche-Köln. — Herr Sistermanns-Wiesbaden. — Herr Schmitt-Frankfurt.
Chor: Verstärkt durch Mitglieder anderer Vereine auf 130 Mitwirkende.
Kinderchor: 50 Schüler der Volksschulen.
Orchester: Elberfelder städt. Orchester in Stärke von 36 Musikern.
Orgel: Herr Hauptlehrer Scharrenbroich.

Eintrittskarten für numerierte Plätze zu Mk. 3,— im Vorverkauf bei Herrn **Friedr. Luyken**, Gummersbach. Auswärtigen werden die Karten gegen Einsendung des Betrages franko zugesandt.

Einige
Maler- und Anstreichergehülfen
finden dauernde Beschäftigung bei
L. W. Becker,
Meinerzhagen.

Jugendliche Arbeiter

im Alter von 14—16 Jahren gesucht.
Metallwerk Elektra,
G. m. b. H.,
Gummersbach.

Ein
Bäckergeselle
sofort gesucht von
Carl Bickenbach
i. Lobscheid b. Dieringhausen.

Große
Kriegskarte von Ostasien
à 1 Mark
vorrätig in der Buchhandlung von
Friedr. Luyken, Gummersbach.

Gelegenheitskauf.

Kaufte circa **700 Paar**
Herren-, Damen- und Kinderschuhe
und gebe selbige, so lange der Vorat reicht, zu folgenden Preisen ab:
Herren-Agraffenschnürstiefel, Rundbesatz, von Mk. 4,75 an,
Damen-Knopfstiefel von Mk. 5,50 an,
Kinderschuhe in allen Größen enorm billig,
sowie **sämtliche vorkommenden Schuhwaren** zu äußerst billigen Preisen.

Jos. Lofgnié,
Gummersbach, Wilhelmstr. 17, gegenüber der Stadtkasse.

Für mein Geschäft suche einen mit guten Schulkenntnissen ausgerüsteten
Lehrling.
C. Bubenzer, G'bach.

Ordentliches
Dienstmädchen
gesucht. Frau
Postmeister Meißner,
Dieringhausen.

000057

Nur so lange Vorrat reicht!

Unser

Grosser Extra-Verkauf

bietet jedermann die denkbar günstigste Gelegenheit,

Schuhwaren enorm billig zu kaufen.

Beispiellos preiswert sind:

Herren-Schnürstiefel,	sehr dauerhaft	4.10 M.
Herren-Schnürstiefel,	Roßleder	4.75 M.
Herren-Schnallenstiefel,	Roßleder	5.50 M.
Herren-Schnürstiefel,	Boxkalf	7.90 M.
Herren-Zugstiefel,	ganz glatt	4.90 M.
Herren-Zugstiefel,	eleg. Besatz	6.50 M.
Herren-Hauspantoffeln,	Ledersohle und Fleck	98 Pf.

Farbige Herren-Schnürstiefel 8.75
rot, gelb u. mod. farbig — Wert bis 19.75 jetzt M.
apartes Fasson, zum Aussuchen.

Fast für die Hälfte des Verkaufswertes:

Farbige Damen-Knopf- u. Schnürschuhe
Wert bis 6.50 — jetzt zum Aussuchen 3.40 M.

Farbige Damen-Knopf-Stiefel
Wert bis 11.50 — jetzt zum Aussuchen 6.50 M.

Farbige Damen-Knopf- u. Schnürstiefel
Wert bis 18.50 — jetzt zum Aussuchen 8.75 M.

Damen-Leder-Schnürstiefel,	Roßleder	4.25 M.
Damen-Knopfstiefel,	haltbare Qualität	5.25 M.
Damen-Chevreaux-Knopfstiefel		6.50 M.
Damen-Chevreaux-Schnürstiefel		6.25 M.
Damen-Boxkalf-Schnürstiefel		6.90 M.
Damen-Hauspantoffeln,	Ledersohle und Fleck	78 Pf.
Damen-Lasting-Morgenschuhe		98 Pf.
Damen-Hauspantoffeln,	rot Leder, Ledersohle u. Fleck	1.78 M.

Damen-Spangenschuh in schwarz, gelb u. rot von 4.75 bis 2.45 M.

Auf sämtliche Wallersteins Damen- u. Herren-Stiefeln gewähren wir während diesem Extra-Verkauf 10 % Rabatt.

Kaufhaus Gebr. Alsberg, Lüdenscheid.

Königliche Fachschule Remscheid.
(Mit Lehrwerkstätten.)
Die **Aufnahme** neuer Schüler erfolgt am **2. Mai**, vormittags 8½ **Uhr.** Vorherige Anmeldung erwünscht. Programm kostenfrei. Der Direktor: **Görts.**

Spareinlagen

mit sechsmonatiger Kündigungsfrist verzinsen wir mit **3¾ %.**

Unsere Kasse in **Ohl** (in direkter Nähe des Bahnhofes Ohl—Rönsahl) ist **geöffnet** an **allen Werktagen** vormittags ½9—12 Uhr, nachmittags ½3—6 Uhr, unsere **Kasse** in **Halver** (Hauptstraße 50) vormittags 8—1 Uhr, **Sonntag** vormittags mit Ausschluß der Kirchzeit, außerdem **Samstag** nachmittags von 2—7 Uhr.

Oberbergische Bank,
Aktiengesellschaft.

Otto Nordmann,

beglaubigter Vertreter der
Pastor Felke^schen Heilmethode.
Sprechstd.: von morgens 8 bis abends 8 Uhr. Samstags keine.
Gummersbach, Friedrichstr. 3.

W. Lenz, Gummersbach,
empfiehlt in größter Auswahl
Neuheiten in
Sommerhandschuhen
in **Seide, Baumwolle** und **Leinen,**
Damen-Halbhandschuhe,
Glacéhandschuhe,
Ballhandschuhe,
zu billigsten Preisen.

MEYs Stoffwäsche
ist billig, praktisch, elegant, von Leinenwäsche kaum zu unterscheiden und im Gebrauch ausserordentlich vorteilhaft.
Vorrät. i. **Gummersbach** b. **W. Hoerder** vorm. **Herm. Nörrenb.**
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich
echte Wäsche von Mey & Edlich.

Bazar.



Kinder-Sportwagen
nur **hochelegante, prima Fabrikate!**
von 5.00 bis 40.00 Mark.

Kinder-Wagen
neueste Fassons
von 9.00 bis 50.00 Mark.

Große Leiterwagen
sehr stark gebaut
von 3.00 bis 25.00 Mark.

Kinder-Stühle
von 50 Pfg. bis 20.00 Mark.

Kinder-Tische
von 3.00 bis 15.00 Mark.

Große Triumphstühle
von 2.25 bis 20.00 Mark.

Kinder-Schaukeln
und
Turngeräte
sowie
Hängematten
von 2.50 bis 10.00 Mark.

Peter Schramm
Gummersbach.

Größtes Lager, reichste Auswahl am Platze!

Trau-Ringe + + + +
in allen Breiten und Feingehalten schon von 6 M. an per Paar
empfiehlt
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg, Gummersbach.**

Sie sparen Geld,

wenn Sie Ihren Bedarf an **Lebensmitteln** bei uns kaufen.

Als erfahrene Fachleute in der Lebensmittelbranche können wir Ihnen durch unsere Massen-Bareinkäufe für unsere diversen Geschäfte ganz bedeutende Vorteile bieten. Wir verkaufen nur wirklich gute und erprobte Qualitäten und liefern durch unsern großen Umsatz nur frische Waren. Ein Versuch macht Sie zum regelmäßigen Abnehmer.

Verlangen Sie gefl. ausführliche Preisliste gratis.
Verpackung wird nicht berechnet!!!

Warenhaus für Lebensmittel
Gravel & Heiden,
Fernspr. 1273. **Köln.** Eigelstein 29/31.
Eigene Kaffeebrennerei mit elektrischem Betrieb.

MÖBELTRANSPORTE ohne Umladung nur bei Plätten

Vom 1. Mai ab steht ein **Möbelwagen** ab **Gummersbach** auf Route Bonn zur Verfügung.
Ewald Brüning.

Gärtnerei
von
J. Werner, Feldhof,
empfiehlt sich bei vorkommendem Bedarf in **Kranz-** und **Bukettbinderei.** Bestellungen werden von **H. Frowein,** Grünwarengeschäft in Gummersbach, entgegengenommen.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Anständiger Mann findet Kost und Logis
Auskunft **Marktstraße 10.**

Jung. Mädchen, alleinst., m. Barverm. v. 125 000 M. u. spät. bedeut. Erbe w. f. b. z. verh. Auf Verm. w. n. gef. doch a. gut. Charakt. Zuschr. u. „Reform" Berlin S. 14 erb.

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.
Ziehung V. Kl. 6—26 Mai.
Gewinne von 500 000, 300 000, 200 000 2c. Mk.

½	¼	1/10 Lose
100	50	20 Mk.

O. Schnabel, Gummersbach, königl. Lotterie-Einnehmer.

Nächste Woche!
Ziehung 10. Mai
Genehmigt durch Ministerial-Erlass f. d. ganze Preuss. Monarchie.
27. Lott. z. Hebung d. Pferdezucht.
Stettiner Lose à 1 M. 11 Lose 10 Mark
(Porto u. Liste 20 Pf.) Gewinne können nach Ziehung freihändig oder auf Auction verkauft werden gegen
Baar-Geld.
4114 Gewinne im Gesamtwerth v. M.
135000
davon 110 Reit- und Wagenpferde mit 7 Equipagen Mark
112000
4000 Silbergewinne mit Mark
21200
u. 10 elegante Fahrräder 1800 Mark
Stettiner Lose versendet: General-Debit
Lud. Müller & Co.
Berlin, Breitestr. 5. (Telegr.-Adr.: Gilleksmüller.
Lose i. Gummersbach b. W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg u. C. Antweiler sen., Cigarren Carl Klare, Bünderoth.

Spareinlagen werden je nach Kündigung bis 4½ % verzinst beim **Vorschuß-Verein Jüchen, eingetr. Gen. m. unbeschr. Haftpflicht zu Jüchen.** Geschäftsbericht u. Sparbedingungen zu Diensten. Beträge können auch per Post eingesandt werden.

---

2 fast neue
Fahrräder
hat billigst abzugeben
W. Rasch, Vollmerhausen.



Bin Mittwoch, den 4. Mai, vorm., mit einer großen und schönen Auswahl best. **Oldenburger Schweine** beim Wirt Franz Lichtinghagen in Marienheide zum Verkauf anwesend und gebe dieselben zu den billigsten Preisen ab.
Otto Eichholz.

Th. Schütte,
Düsseldorf,
Färberei u. chem. Wasch-Anstalt
für
Damen- u. Herren-Garderoben, Möbelstoffe, Gardinen, Federn, Felle, Spitzen, Handschuhe 2c.
Annahmestelle bei
Wwe. W. Woeste,
Gummersbach,
Wilhelmstraße 3.

PIANOS
modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt
Rud. IBACH Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
(Gold. Medaille und Staatspreis Düsseldorf 1902)
Cöln
Neumarkt 1 A.
Barmen-Berlin-Düsseldorf, Hamburg-London.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH.

Streng reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150,000 Familien i. Gebrauche!
Gänsefedern,
Gänsedaunen und alle anderen Sort. Bettfedern. Neuestt und beste Reinigung garant. Preisw. Bettfedern p. Pfd. 1.00, 1.40, 1 M. 1.40. Pa. Halbdaunen 1.60; 1.80. **Polarfedern:** halbweiß 2, weiß 2.50. **Silberweiße Bettfedern** 3; 3.50; 4; 5. **Echt sibirische Gansdaunen** 2.50. **Polardaunen** 3; 4; 5 M. Jede beliebige Preislage zollfrei gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!
in **Herford W**
Pecher & Co. No. 2078
in Westfalen.
Proben u. Preislisten, auch über Bettstoffe u. fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federnpreben erwünscht!

000057

Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Siebenundsechzigster Jahrgang.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigentextes die Spaltzeile oder deren Raum 30 Pfg.
Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.
Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 101 — Samstag, den 30. April — 1904.

Zweites Blatt.

Das Gefecht bei Owikokorero.

Einem Privatbriefe aus Onjatu vom 20. März, den die Kreuzzeitung in ihrer letzten Nummer veröffentlicht, entnehmen wir folgendes: Die Kolonne Glasenapp — 4. Kompagnie des Marine-Infanteriebataillons, 4 Maschinenkanonen, 1 Maschinengewehr, 40 Reiter der Schutztruppe, letztere unter Führung des Oberleutnants Eggers — war am 17. Februar von Windhut aufgebrochen, hatte am 20. Seeis, am 22. Otowarumende am Weißen Roßob, am 25. die Wasserstelle Kehoro an demselben Revier erreicht. In zwei Tagen hatte sie 110 Kilometer zurückgelegt. Kehoro, wo der Feind vermutet wurde, war frei, offenbar frisch geräumt. Auch erfuhr man, daß die Kolonne des Oberleutnants v. Winkler — die am 3. Februar gelandete Schutztruppen-Abteilung und einige Mannschaften des Habichts — auch das nordöstlich von Kehoro gelegene Owikango geräumt gefunden hatte. Während dann, bis zum 5. März, der Wagentroß in Owingi abgewartet wurde, unternahm die Kavallerie eine Erkundung in nordwestlicher Richtung bis zum Eisebrivier, um festzustellen, ob der Feind sein Vieh nach Westen über die englische Grenze getrieben habe. Das Ergebnis war, daß alle Viehspuren nach Westen zeigten, vielmehr war eine Versammlung der Herero in den Onjatibergen und weiter nördlich wahrscheinlich. Somit galt die bisherige Aufgabe der Ostabteilung — Glasenapp und v. Winkler — die Sperrung der Ostgrenze, als hinfällig, nur wurde zur Sicherheit ein Zug Infanterie nach Riekfontein gesandt. Die andere Aufgabe, Säuberung des Distrikts Gobabis, war gelöst oder sollte durch die weitern Bewegungen vollendet werden. Es wird weiter berichtet:

Die Ostabteilung brach am 6. März in 2 Kolonnen nach Osten auf, um dem Gegner zu folgen und später mit der in Okahandja in Formierung begriffenen Hauptabteilung zu wirken. Die bisherige Abteilung Winkler, in 1 Infanterie-Kompagnie und 1 Reiterabteilung gegliedert, die 1. Kompagnie Marine-Infanterie marschierte als rechte Kolonne unter Führung des Majors v. Glasenapp im Epukirotale westwärts, die 4. Kompagnie Marine-Infanterie als linke Kolonne über Kehoro und demnächst im Tal des schwarzen Roßob aufwärts. Bis zum 14. März mußten beide Kolonnen die Linie Otaiura, Erindikomahoa, Etuja erreicht haben. Nach Aussage eines gefangenen Schwarzen sollten die Häuptlinge Tjetjo und Traugott (von Otakewa und Kehoro) noch in Okandjesu auf der Marschstraße der Hauptabteilung stehen. Nach einem Nachtmarsch traf die Hauptkolonne am 9. März vor Tagesanbruch gegenüber dieser Wasserstelle ein und entwickelte sich zum Gefecht, fand den Platz aber verlassen. Am 12. mittags wurde Otaiura erreicht, und dort nur wenig und schlechtes Wasser war, bis Onjatu weiter marschiert. Nach inzwischen eingetroffenen Befehlen des Obersten Leutwein sollte der Gegner gegen die Waterberge sich zusammenziehen. Für die Ostabteilung wurde der gegenüberstehende Feind als Operationsziel angegeben. Ein Abmarsch nach Norden erschien jedoch nicht angängig vor Klärung der Lage in den Onjatibergen und nördlich davon. Vieh- und Karrenspuren, welche schon seit Okandjesu den Weg begleiteten, führten weiter auf Owikokorero, und in dieser Richtung wurde daher für den 13. und folgende Tage eine Erkundigung in Aussicht genommen, um den weitern Verbleib des Gegners zu erfahren und wo möglich mit Okahandja in Verbindung zu treten. Das Pferdematerial war von Haus aus mangelhaft; die guten Pferde des Landes waren durchweg mit im Süden oder befanden sich im Norden bei der Kompagnie Franke, als die Ostabteilung formiert wurde. Hafer war bei der Schwierigkeit des Nachschubs schon seit Anfang März nicht mehr vorhanden. Der Patrouillenritt nach dem Eisebflusse hatte noch mit 70 Pferden unternommen werden können, am 13. März konnten von den Reitern der Hauptkolonne nur noch 30 brauchbare Pferde für den Erkundungsritt gestellt werden. Um die Zahl der Berittenen etwas zu erhöhen, wurden außer Stab- und Reiteroffizieren noch 3 Offiziere mitgenommen. Der Stab begleitete die Erkundungsabteilung. Um die Feuerkraft der Abteilung zu steigern, wurde ein Maschinengewehr mit zwei Pferden bespannt unter Oberleutnant z. S. Herrmann mitgenommen. Alle Offiziere waren mit Karabinern ausgerüstet, um sich am Feuerkampf beteiligen zu können. Am 13. März 6 Uhr vormittags verließ die Erkundigungsabteilung, der eine Medizinkarre unter Bedeckung von 7 Seesoldaten folgte, Onjatu, rastete kurze Zeit bei Otjikuara und lagerte mittags an einem Platze westlich dieser Wasserstelle. 3 Uhr nachmittags wurde weitergeritten, aus dichtem Busch heraus führte der Weg über eine weite freie Fläche. Allmählich ging diese wieder in dichten Dornbusch über, hinter welchem Owikokorero liegen sollte. Die Spitze unter Leutnant der Reserve Tiesmeyer griff in der Nähe des Weges ein altes Hereroweib auf. Der der Landessprache mächtige Oberleutnant Eggers erfuhr von ihr, daß Tjetjo in Owikokorero säße, doch seien nur noch Kinder und Frauen da, alles übrige schon abgezogen. Zu gleicher Zeit wurde südlich des Weges eine Viehherde gemeldet. Die Abteilung setzte sich in dieser Richtung in Bewegung, die Wächter wurden erschossen und die Herde durch drei Mann bewacht, es mochten etwa 200 Rinder sein. In großen Zwischenräumen ausgeschwärmt, mit Seitenpatrouillen rechts und links wurde in der Richtung auf die Werft weiter geritten und hierbei zwei weitere Herden Großvieh und etwa 100 Stück Kleinvieh erbeutet und durch Reiter bewacht. Auf Widerstand war man bisher nicht gestoßen, der Busch wurde immer dichter und unübersichtiger; die seitlichen Patrouillen mußten sich dichter heranschließen, um nicht abzukommen. Der Gesamteindruck war, zumal als man einzelne zurücklaufende Herero sah, daß der Gegner sein Vieh im Stiche lasse und entfliehe, wie er es überall bisher bei unserer Annäherung getan.

Etwa 4.40 Uhr nachmittags fielen vor dem rechten Flügel einige Schüsse aus naher Entfernung, man glaubte es mit der schwachen Nachhut eines abziehenden Gegners zu tun zu haben, es wurde abgesessen und das Feuer erwidert. Jeder einzelne war froh, nachdem man nun beinahe einen Monat hinter dem Gegner hergelaufen war, ohne ihn zu Gesicht zu bekommen, daß er nun endlich Herero vor sich sah. Die Schützen des Gegners lagen vereinzelnt oder zu zwei und drei hinter Büschen oder sonst gegen Sicht gedeckt mit großen Zwischenräumen, auf 20 Meter und mehr. Nur zum Schuß zeigte der Schwarze den Kopf, um dann sofort wieder zu verschwinden, so daß trotz der kurzen Entfernung von 100 bis 200 Meter der Platz der einzelnen Gegner oft nicht festzustellen war. Auch bot vor dem rechten Flügel ein buschbewachsener Termitenhügel mehreren feindlichen Schützen vorzügliche Deckung. Um den Widerstand des Gegners schnell zu brechen, wurde das Maschinengewehr vorgezogen, hier fiel sofort der Unteroffizier Bachmann. Der linke Flügel, der zunächst keinen Gegner gegenüber hatte, wurde zur Umfassung des Gegners vorgenommen. Inzwischen verstärkte der Gegner seine Linie auf beiden Seiten. Auch erschienen auf beiden Flanken feindliche Schützen, die unsere Abteilung zu umfassen und abzuschneiden drohten. Das Feuer wurde bedeutend lebhafter; der Gegner mochte an 150 Gewehre stark sein. Eine Fortsetzung des Kampfes mit nur 30 Schützen, die nach Abzug der Pferdehalter und der beim Vieh zurückbehaltenen Reiter verfügbar waren, schien aussichtslos, zumal weitere Leute verwundet und die Rückzugslinie mehr und mehr bedroht wurde; hinter den feindlichen Schützen zeigten sich weitere Schwarze und es schien, daß man da die ganze Armee sich gegenüber habe. Auch nach Ansicht der Kenner afrikanischer Verhältnisse, Hauptmanns v. François und Oberleutnants Eggers, war weiterer Kampf aussichtslos. Major v. Glasenapp ließ deswegen den Befehl zum langsamen Zurückgehen geben. Der Versuch, den gefallenen Unteroffizier Bachmann mitzunehmen, mußte bald aufgegeben werden. Der Rückzug vollzog sich in vorzüglicher Ordnung. Nach 80 Schritt etwa wurde gehalten und das Feuer wieder aufgenommen. Unser Zurückgehen ermutigte den Gegner, sein Feuern wurde lebhafter. In der dritten Stellung nach dem Zurückgehen fielen beide Maschinengewehrschützen, Oberleutnant z. S. Herrmann wurde durch zwei Schüsse kampfunfähig. Reiter, die zu helfen suchten, fielen ebenfalls, so daß das Maschinengewehr stehen blieb. Während des Zurückgehens häuften sich die Verluste. Die Pferde zu fünf und sechs durch einen Mann gehalten, wollten sich nicht zurückführen lassen und wurden größtenteils getroffen. Die Pferdehalter fielen oder wurden verwundet. Oberleutnant z. S. Mänsholt, der einen Befehl nach Onjatu zu überbringen hatte, gelang es, nachdem ihm das erste Pferd erschossen war mit einem Reiter durchzukommen. Ich selbst war zweifach verwundet, mein Karakiner durch zwei weitere Schüsse unbrauchbar geworden. In der Nähe des Majors v. Glasenapp, der in ruhigem Schritt unsern Weg zurückging, befand sich noch in der Richtung Hauptmann v. François und einige Reiter, der Gegner drängte von rückwärts heftig mit wildem Kriegsgeheul nach und begleitete uns gleichzeitig auf den Flanken. In der Nähe des Weges begegneten wir unserer Karre, die auf das Feuer zumarschiert war und uns aufnahm. Außer Major v. Glasenapp, Oberleutnant z. S. Herrmann und mir erreichten nur wenige Mannschaften die Karre. Hauptmann v. François war 400 bis 500 Meter hinter einem Busch zurückgeblieben und dort tödlich getroffen worden. Die Karre fuhr, nachdem die Verwundeten untergebracht waren, auf dem Wege zurück. Der Gegner folgte und feuerte anfangs auf 200 bis 300 Meter. Es war 5 Uhr 15 Min. abends, als wir die Karre erreichten. Erst nachdem wir noch durch Verlust eines Ochsen Aufenthalt gehabt hatten, ließen die Herero etwa um 6,30 abends bei Dunkelwerden von der Verfolgung ab. Nach schwieriger Nachtfahrt wurde um 11 Uhr von den Überlebenden das Lager von Onjatu erreicht und die Verwundeten in ärztliche Pflege genommen. Bei der Dunkelheit in der Karre hatten nur die notdürftigsten Verbände angelegt werden können.

So bedauerlich die schweren Opfer sind, die dieser Erkundungsritt gekostet hat, so war doch das wertvolle Ergebnis erreicht, die Fühlung mit dem Gegner zu gewinnen und festzustellen, daß der ganze Tetjostamm in Owikokorero sitze. Ergänzt und bestätigt wurde diese Nachricht noch durch die Aussagen eines unserer Schwarzen, der vom Gegner gefangen, aber des Nachts wieder entkommen war. Danach war am 13. abends auch Samuel Maherero mit seinen Reitern auf Tetjos Hilferuf aus den Onjatibergen in Owikokorero eingetroffen. Auch eine Erkundigung am 14. auf dem südöstlichen Wege nach Okahandja hat die letztere Nachricht bestätigt. Um weiterhin mit der Hauptabteilung in Okahandja gegen den Gegner vorgehen zu können, hat die Ostabteilung zunächst in Onjatu Halt gemacht. Auch die 4. Kompagnie (bisher linke Kolonne) traf am 15. dort ein.

Literarisches.

Die photographische Aufnahme eines Meteors während seines Abfturzes ist vor einiger Zeit den Astronomen der berühmten amerikanischen Lick-Sternwarte geglückt. Eine vorzügliche Reproduktion des interessanten Bildes, auf dem neben zahlreichen Sternen verschiedener Größe auch der Komet Brooks deutlich sichtbar ist, enthält das jüngst erschienene Heft der großartigen Publikation Hans Kraemers „Weltall und Menschheit" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, 100 Lieferungen à 60 Pf.), die in dem Heft 56 den Schluß der geistvollen Geschichte der Erforschung des Weltalls von Geheimrat Professor W. Förster und den Anfang der nicht minder fesselnden Darstellung der Erforschung der Erdoberfläche von dem Leipziger Universitätsprofessor K. Meule enthält. Text und illustrative Ausstattung genügen wie bisher selbst den höchsten Ansprüchen, die man an ein so unvergleichliches Werk stellen kann, das einen Markstein in der Entwicklung unserer populärwissenschaftlichen Literatur bedeutet. Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Luyken — Gummersbach.

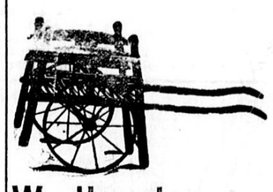
Billig — **Billig**
liefert per Bahn und Fuhre frei ins Haus die
Dieringhauser Konsum-Anstalt,
Inh. Aug. Dörrenberg, Dieringhausen,
gebr. Kaffee aus eigener Rösterei, pr. Pfd. von 70 Pfg. an.
Wurfel und Kryhall " " " 22 " "
Stampfmetis und Kryhall " " " 20 " "
Sultaninen, Rosinen " " " 25 " "
Apfelringe " " " 30 " "
Reis " " " 13 " "
Nudeln " " " 22 " "
Seife, braune, " " " 15 " "
sowie
alle nicht aufgeführten Artikel zu bekannt billigen Preisen.
Billig! — **Billig!**

Schulbücher empfiehlt **Friedr. Luyken.**

Strohhutlack in allen Farben,
Bernsteinfußbodenlack
mit und ohne Farbe, in 12 Stunden trocknend,
Kopal-Möbellack,
Damarlack,
Sarglack,
Eisenlack,
Ofenlack, geruchlos,
Leinölfirnis la.,
Sikkativ,
Bohnerwachs und **Parkettöl,**
Fußbodenöl gegen Staubbildung,
Farben für alle Anstriche, trocken und streichfertig,
Pinsel und **Weißquaste**
in besten Qualitäten zu billigsten Preisen
empfiehlt
Max Aufermann, Bergneustadt.

Inhoffen's
Bären-Kaffee
P. H. Inhoffen in **Bonn** u. **Berlin**
Hoflieferant weil. Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich.
Weitaus größter Betrieb der Branche in Bonn.
(Niederlagen überall. Man lasse sich keine minderwertigen Nachahmungen in die Hand drücken!)
in ½-Pfd.-Paketen nimmt seit ¼ Jahrhundert die erste Stelle ein.
ist der beste und preiswerteste Bohnenkaffee der Welt.
wurde vielfach erstklassig prämiiert, unlängst noch von der Jury der Deutschen Frauen-Genossenschaft in Berlin.
wird selbst von der Konkurrenz als der mustergültigste anerkannt, da trotz Marken- und Musterschutz fortwährend auf Täuschung berechnete Nachahmungen angeboten werden.
wird einzig und allein hergestellt in den Großrösterein mit Dampf-, Gas- und Elektrizitäts-Betrieb.

Palmin
reine Pflanzenbutter
als durchaus vollwertiger Ersatz der doppelt so teueren Kochbutter jahrelang bewährt.
Dringende Warnung!
Man fordere in allen Kolonialwaren- und Butterhandlungen **ausdrücklich Palmin.**
Nachahmungen sind meist schlecht und ranzig.


Sportwagen
in großer Auswahl billigst.
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Gummersbach.

Kauft nur Grümer's bewährten Panama-Holz-Wasch-Extract

GERMANIA-CACAO
beste Marke.
Berger, Poessneck.

Cigarren
zum Wiederverkauf, à Mille Mk. 21, 25, 28, 30, 33 u. höher lief. billigst, auch Probe-Postkoll vort. u. Nachn. ob. In. Ref. Ziel 3 Monat.
Carl Schneider II.
Cigarren-Engros-Vertrieb
Betzdorf a. d. Sieg.

Schönheit
verleiht ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.** Alles dies bewirkt nur: **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilchseife**
v. Bergmann & Co., Radebeul, mit echter Schutzmarke: **Steckenpferd.** à St. 50 Pf. bei:
Carl Houser Franz Sohn,
Inh. **Fritz Riese,** Gummersbach.


Kräuterwein „Salus"
mit der Nonne
Dieser Magenwein, fein von Geschmack, ist ein vorzügliches Stärkungsmittel f. Kranke, Schwache und Genesende, regt die Verdauung, Blutbildung und den Stoffwechsel an." Gr. Fl. M. 1.75, kl. Fl. M. 1.25. Bestandteile: Tarragona-Portwein 3893,0, Weingeist 105,0, Citronensaft 2,5, Pomeranzensaft 2,0, Flieder 1,0, Kümmel, Anis, Wacholderb., Cardobenediktenkr., Rosmarin, Melissenöl je 0,75, Angelika, Enzian, Galgantw., Kamillenöl, Koriander, Pfeffermünzöl, Kassel je 0,5, Quendel 0,25
Zu haben in der **Adlerapotheke,**
F. W. Schumacher Nachf., Drogerie,
in der **Apotheke** in **Vollmerhausen,**
Apotheker W. von Scheven in **Bergneustadt,**
Apotheker Gissinger in **Ründeroth,**
Max Aufermann, Drogerie, **C. Scheffel,** Bergneustadt.

Dr. Thompson's Seifenpulver
gibt
ohne Bleiche
blendend weisse Wäsche.

Strohhüte
Strohhüte — Strohhüte

für **Herren** u. **Knaben**
in
grosser Auswahl.
Billige Preise.
Heinr. Hülster jr., Gummersbach, Kirchstr. 2.

Fahrplan vom 1. Mai 1904.

Beilage zur „Gummersbacher Zeitung".

| | | |